

Die beiden Herrn Söhne

*Posse mit Gesang in 4 Akten
von J[.] Nestroy*

[Musik vom Kapellmeister Herrn Adolf Müller]

*Personen:*HERR VON ECKHEIM, *Grundbesitzer*MORITZ, *sein Sohn*KUNIGUNDE HELMBACH, *Eckheims Schwester*VINCENZ, *ihr Sohn*JAKOB BALG, *Schaffner auf Frau von Helmbachs Besizung*PUMPFINGER, *Wirth*SUSE, *seine Tochter*

BARBARA STIEGEL

PAULINE, *ihre Nichte*THERESIA STERN, *Tandlerswittwe, Pumpfingers Anverwandte*

FUNKL

GLATT

JACKSON, *Joquey*RUPPICH, *ein Speculant*

OBERKELLNER

KELLNER

HERR VON LOHRMANN

LEBL, *Hausirer*

GERICHTSSCHREIBER

[KONRAD], *Diener des Hrn. v. Eckheim*RITTER VON STEINHEIM, *Oberforstrath*EMILIE, *seine Tochter*

HERR VON STROM

[FRAU VON STROM]

HEINRICH, *Bedienter des Oberforstraths*

[GÄSTE, DIENSTLEUTE, TRÄGER]

Die Handlung geht theils auf Hrn. v. Eckheims und Frau von Helmbachs Besizung, theils in der Hauptstadt vor. Die Zwischenzeit vom 1^{sten} zum 2^{ten} Akte beträgt 3 Monate, vom 2^{ten} zum 3^{ten}, 4 Monate, vom 3^{ten} zum 4^{ten}, 2 Monate.

I. ACT

(Ländliche Gegend[,] im Hintergrunde Weinberge, rechts im Vordergrunde das Landhaus des Herrn von Eckheim; links im Vordergrunde das Landhaus seiner Schwester Kunigunde, beide im eleganten Style; mit praktikablen Eingang.)

1^{ste} Scene

(HERR VON ECKHEIM, KUNIGUNDE. KUNIGUNDE tritt aus der Thüre von Eckheims Landhause, DIESER folgt ihr.)

ECKHEIM. Mir ist leid, wenn du's übel nimmst, aber ich hab es für meine Pflicht gehalten –

KUNIGUNDE. Jeder kehre vor seiner eignen Thür.

ECKHEIM. Das hab ich gethan; mein Sohn –

KUNIGUNDE. Dein Moritz hat auch die Wissenschaften nicht erfunden.

ECKHEIM. Wenigstens hat er das gelernt, was Andere erfunden haben.

KUNIGUNDE. Mein Vincenz hat ein gutes Herz –

ECKHEIM. Darin liegt doch wahrlich noch kein Privilegium dem lieben Herrgott den Tag abzustehlen.

KUNIGUNDE. Mein Sohn ist Herr seiner Zeit, er soll seine Tage genießen, ich habe Vermögen.

ECKHEIM. Viel zu wenig, um einem dreißigjährigen Nichtsthuer die sorglose Aussicht auf 30 andere Jahre müßiger Vergeudung zu eröffnen.

KUNIGUNDE. Herr Bruder, ich danke für den brüderlichen Verweis, und erwiedre ihn mit dem schwesterlichen Rath, meine Angelegenheiten in Zukunft unbekrittelt zu lassen, mich durfte mein Mann nicht kommandiren, noch viel weniger lasse ich mir das als ältere Schwester von einem jüngeren Bruder gefallen. Adieu! *(Geht in ihr Haus links ab.)*

2. Scene

(ECKHEIM, dann MORITZ.)

ECKHEIM (*allein*). Sie geht erzürnt – arme Schwester, mit Bedauern nur kann ich auf deine Zukunft blicken. Wie glücklich muß ich mich dagegen preisen, obschon eben jetzt eine trübe Wolke über den Horizont meiner Vaterfreuden zieht. – Nun, man muß die Sache nehmen, wie man die Kinderkrankheiten nimmt; das Jünglingsherz hat auch seine Pockenzeit, mir obliegt es durch heilsame Pflege die entstehenden Narben zu verhüten.

MORITZ (*kommt hinter dem Hause rechts*). Vater, liebster Vater, endlich find ich Sie allein.

ECKHEIM. Das trifft sich wohl mehr als zehn Mahl des Tages.

MORITZ. Ja wohl, aber mehr als Hundert Mahl schon wollte ich – und stets fehlte mir der Muth zu sprechen.

ECKHEIM. Hab ich dich je durch Strenge eingeschüchtert.

MORITZ. Nein, nein, Sie sind der beste Vater – ich muß Ihnen alles sagen – ich –

ECKHEIM. Du liebst –?

MORITZ. Sie wissen –?

ECKHEIM. Alles. Weder deine Leidenschaft noch der Gegenstand derselben ist mir unbekannt.

MORITZ. Ist's möglich –!?! Nun dann spreche ich mit leichtem Herzen die Bitte aus, Vater, Ihren Segen!

ECKHEIM. Mein lieber Moritz, das geht nicht an.

MORITZ (*betroffen*). Wie –!?!

ECKHEIM. Ich muß in dieser Sache dein entschiedener Gegner seyn; Reue käme hier zu spät.

MORITZ. Wie können Sie von Reue sprechen, wenn ein Engel mir die Pforten des Paradieses öffnen will.

ECKHEIM. Sie ist ein hübsches Mädchen, doch fehlt ihr alles, was hübsche Mädchen zu Engeln macht.

MORITZ. Sie ist ein göttergleiches Wesen, nichts fehlt ihr als Herkunft und Vermögen, jenes durch Alltäglichkeit gestempelte Gewicht nach dem die Väter so gern das Glück der Kinder wägen –

ECKHEIM. Du geräthst in Aufregung Moritz, und doch kann ich dir nur mein „Nein“ wiederholen, die Gründe wirst du vernehmen und würdigen, wenn diese Hitze sich gelegt.
(*Geht in das Haus ab.*)

MORITZ (*allein*). Die Hitze wird sich legen, gewiß mein Vater – doch nur der Grabeskälte wird sie weichen. (*Eilt im Hintergrunde links ab.*)

3. Scene

(VINCENZ *allein.*)

[VINCENZ] (*tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes aus dem Hintergrunde rechts auf*)

[*Lied.*]

1.

Zum lernen und studirn könnt mich gar nix bewegn,
Ich bin einziger Sohn, und d'Mama hat Vermögn;
Zu was wär das gut, wenn ich 's Hirn mir anstopf,
Nur wer wenig in Sack hat, der braucht viel in Kopf.
Auch findn an d'Gelehrten die Mädln kein Gschmack[,]
Ein Esel mit Geld steckt fünf Newton in Sack,
Professors, die in ·Disputationen· brilliren
Quäl'n sich Jahrlang ein'm Mäd'l was aufz'disputirn,
Mit Brillantn und Brac'letten geht Alls in Ein Tag,
Drum sag ich, 's Studirn is a unnöth'ge Plag.

2.

Als Bub habn s' mir beibringen wolln d'fremden Sprachen,
Habn mich aber nicht dran kriegt mit die faden Sachen.
Zu was französch lernen, die Müh is so groß,
Wenn ich Thaler herzeig, versteht's jeder Franzos;
Meine Wünsch thut a Russin[,] a Türkin errathen,
Ich brauch nur so umz'scheppern mit die Dukaten;
Und kommt man in Noth, und muß zu die Leut gehn,
Um a Geld sie anz'reden, o nein, da verstehn
Die wenigsten deutsch, gschweignst erst sonst eine Sprach,
Drum sag ich, 's Studirn is a unnöth'ge Plag!

Mich habn s' bilden wollen! – lächerlich; natürlich als Bub, als so großer hätt ich so einen Eingriff in meine Rechte auf Naturzustand gar nicht geduldet. Es ist ihnen nicht gelungen, meinen Bilderern, ich hab die Wissenschaften zurückgewiesen, und diese verschmähten Geistestöchter stehn blamirt da vor mir, denn ich bin ein Beweis, wie viel der Mensch oft weiß, ohne daß er von Wissenschaften was weiß. Ich weiß zum Beispiel, daß Verdienste eine Sache sind, durch die sich der Mensch viele Verdienste erwirbt, ich weiß aber auch, daß das Verdienst nicht immer belohnt wird, jetzt könnt ich grad der seyn, bei dem's nicht belohnt wurd; wie kann man sich so einer Kränkung aussetzen? – Ich weiß, daß der Mensch was werden soll in der Welt; ich weiß aber auch, daß das eine ·Sottis'· auf die Menschenwürde is, denn es spricht deutlich aus, daß der Mensch viel zu wenig is, wenn er nix is, als ein Mensch. – Ich weiß daß Erziehung eine höchst wichtige Sache is. Adam und Eva hätten wahrscheinlich den Verdruß mit die jungen Herrn Kain und Abel nicht erlebt, wenn s' den Buben einen Hofmeister g'halten hätten, aber natürlich von Ältern die, wie bekannt, nicht einmahl was anz'legen haben g'habt, kann man solche ·Depencen'· nicht begehren; ich weiß aber auch daß bei viele junge Leut, wo die Ältern alles angewandt haben, auf die Ausbildung des Kopfes, *dennoch* am ganzen Kopf, *nichts*, eine *hohe* Entwicklung erreicht hat, als *die Ohren*. – Ich weiß, daß die Hoffnung grün is, weil sie dem Menschen grüne Zweige vorspiegeln muß, auf die er nie kommt – ich weiß, daß die Nacht schwarz is, weil s' in der Trauer geht um ihren Papa, um den gestrigen Tag, den sie eben begraben. Ich weiß daß die Beständigkeit blau is, denn sie is der Dunst, den ein unbeständiges Wesen dem andern beständig vormacht. Ich weiß daß die Unschuld weiß is, und weiß auch daß Niemand weiß warum sie sich so eine heikliche Leibfarb gewählt hat. Ich weiß daß das Geld von den Weisen eine vergängliche Sache schimpfirt wird, ich weiß aber auch daß es sehr dumm is, wenn so ein vergängliches Wesen, wie der Mensch, irgend einem Gegenstand die Vergänglichkeit zum Vorwurf macht; und

haben denn die Gelehrtesten schon was Unvergängliches gemacht? wenn ihre schweinsledernen Geistesmumien, Bücher genannt, a Paar ·Seculum· dem Bibliotheksstaub getrotzt haben, dann geht der Geist auch den Weg des Fleisches, eine elende Schabenfamilie frißt in a Paar Monat einen Folianten voll Unsterblichkeit, ohne besondere Magenbeschwerden zu verspüren – Mit einem Wort, es is a Schand und a Spott, was ich Alles weiß, und das ohne Studium. 's wär wirklich a Sünd, wenn ich was g'lernt hätt, das heißet doch rein drauf ausgehn, den Nebenmenschen zu verdunkeln. Meine Mama is freilich nicht ganz einverstanden –

4. Scene

(KUNIGUNDE, BALG; DER VORIGE.)

BALG (*mit KUNIGUNDE aus dem Hause links kommend*). Na, da is er ja der Vinzenzerl!

KUNIGUNDE (*auf Vincenz zueilend*). Endlich! du weißt wie ich immer in Angst –

VINCENZ. Ich hab Ihnen aber die Ängsten schon oft untersagt, Sie geben mir da ein Beispiel von Unfolgsamkeit, und doch wollen S' daß man Ihnen folgen soll.

BALG. Nicht bös sein Vinzenzerl, d'Mama hat halt a Mutterherz, da kann sie nix davor.

VINCENZ. Ich sag ja auch nur –

BALG (*zu KUNIGUNDE*). Na sehn S', er is schon wieder gut, hat ein Jungenherrnherz, wie man nicht bald eins find't.

KUNIGUNDE (*zu VINCENZ*). Du bist gewiß wieder der Richterstochter nachgeschlendert?

VINCENZ. Nein, dem Schulmeister seiner Resi –

BALG (*entzückt*). Ein schönes Mäd!l!

KUNIGUNDE (*zu VINCENZ*). Was? der mit dem großen Mund?

VINCENZ. Aber den kleinen Fuß, den sie hat. Wegen ein kleinen Mund hab ich ja in Wiselbach den Schmied seine Netti.

BALG (*entzückt*). Ein schönes Mäd!l!

KUNIGUNDE. Die ist ja schief gewachsen.

VINCENZ. Aber den zarten Teint den sie hat! wegen schönen
Wuchs hab ich ja dem Färber seine Kathi.

BALG (*entzückt*). Ein schönes Mäd!l!

KUNIGUNDE. Wie? die dürre Hopfenstange?

VINCENZ. Aber die feurigen Augen die sie hat, und für die
Üppigkeit hab ich ja die Fleischselcherische Peppi.

BALG (*entzückt*). Ein schönes Mäd!l!

KUNIGUNDE (*leise zu BALG*). Halt Er 's Maul, Er alter Dummrian
findet alles schön. Schau mein Sohn du solltest keinen so
ordinairen Geschmack haben, ein Mensch wie du, soll sich
ein Ideal –

VINCENZ. Das wissen wir Alles. Hab mir schon lang eins
gebildet in meiner Phantasie, aber die ungeschickte
Wirklichkeit kann mir's nicht liefern. Ich betracht die Natur
als meine verarmte Schuldnerinn, sie ist mir eine vollendete
Schönheit schuldig, da laßt sie mich z'lang warten drauf,
so pfänd ich halt die einzelnen Reitze, wo ich s' find, und
diese Ratenbehebung macht am End doch eine ·Capital-
Schönheit aus.

BALG. Möcht Ihnen auch nicht rathen zu einem Ideal Mussi
Vinkenzerl.

KUNIGUNDE. Was weißt denn du von einem Ideal.

BALG (*mit Wichtigkeit*). O, sie war eins, und das was für eins;
ein Maler hat sie sogar idealisch porträtirt, hat mich aber
abscheulich behandelt, 's Ideal.

KUNIGUNDE. Verschone Er uns mit seinen langweiligen
Geschichten.

BALG. Die Gschicht is kurz, ich hab gsagt, „wart Ideal, bist du
eine Solchene?“ hab ihr a Paar geben, dem Ideal, und aus
war's.

KUNIGUNDE (*zu BALG*). Schweig Er! (*Zu VINCENZ.*) Du mußst
auch nach und nach an eine Heirath denken.

VINCENZ. Heirathen?

KUNIGUNDE. Du bist der einzige Sohn –

VINCENZ. Richtig, aussterben, oder nicht aussterben, das ist die
Familienfrage.

KUNIGUNDE. Du bist kein Knabe mehr.

VINCENZ. Dreißig Jahre und noch nichts für die Unsterblichkeit
gethan.

KUNIGUNDE. Du mußt daher in die Residenz, in den feinen
Zirkeln Bekanntschaften anknüpfen, und dort eine würdige
Wahl treffen.

BALG. Vinzenzerl Sie werden Aufsehn machen, so ein halber
Sohn der Wildniß.

KUNIGUNDE (*zurechtweisend*). Unverdorbener Sohn der Natur
will Er sagen.

VINCENZ. In der Stadt sind s' wenigstens so dumm und glauben,
was vom Land kommt, is unverdorbene Natur, das hat mir
ein Milchmädl gsagt. (*Zu KUNIGUNDE.*) Na mir is's recht;
wenn mir aber keine gfallt in der Stadt?

BALG. Das is der geringste Kummer, da wer'n Sie erst einen
Abstand kennen lernen. So a Landdirn und a Dam, das is ja
ein Unterschied als wie Kuhstall und ·Batschuli·.

KUNIGUNDE (*zu BALG*). Wird Er nicht aufhörn?

VINCENZ (*zu BALG*). Was weiß denn Er –?

BALG. O, ich hab in meiner Jugend Alles geliebt, sogar eine
Dame. (*Blickt KUNIGUNDE mit einem unterdrückten Seufzer
verstohlen an.*)

KUNIGUNDE (*ärgerlich*). Wenn Er jetzt nicht bald –

BALG (*mit Nachdruck*). Vergeblich geliebt –

KUNIGUNDE. Still sag ich.

BALG (*eingeschüchtert*). Wenn ich sage, „vergeblich“ so hat es ja
nichts auf sich.

VINCENZ (*hat etwas nachgedacht, für sich*). Das könnt mir ja grad
in meinen Kram taugen – (*Zu KUNIGUNDE.*) Bis wann will
die Mama, daß ich in die Stadt soll?

KUNIGUNDE. Ich dächte in einigen Tagen.

VINCENZ. Gut, gib d'Mama 's Geld her.

KUNIGUNDE. Nun ja, aber hat denn das nicht bis zur Abreise
Zeit?

VINCENZ. Nein, 's muß gleich sein, ich will mich dran gewöhnen
viel Geld bei mir z'haben.

BALG (*zu KUNIGUNDE*). Geben ihm's Euer Gnaden; er geht den
ganzen Tag herum, auf die Art lernt er umgehn mitn Geld.

VINCENZ (*zu KUNIGUNDE*). Wenn S' mir's nicht gleich gebn, reis ich gar nicht.

KUNIGUNDE (*begütigend*). Sei nur nicht ungeduldig, ich bring dir's an der Stelle, und du erfüllst meinen Wunsch, und fährst in dieser Woche noch, von Balg begleitet, nach der Residenz. (*Eilt in das Haus ab.*)

5. Scene

(DIE VORIGEN *ohne* KUNIGUNDE.)

VINCENZ. Mit dir soll ich in d' Stadt?

BALG. Grad hör ich's.

VINCENZ. Da hebet ich a Ehr auf.

BALG. Warum?

VINCENZ (*lachend*). Mit der Figur in d' Stadt! Der Kerl schaut aus, als ob man ihn vor 50 Jahren verlegt, und jetzt auf einmal in einer Rumpelkammer wiedergefunden hätt.

BALG. Wenn ich mich einmal entschließ und meine Kleider ausbürst, dann wer'n wir's schon sehn –

VINCENZ. Geh weiter, du bist ein ·Rococo-·Mensch.

BALG. Das allein schon macht mich zum modernen Gegenstand. Sie werden mich schon brauchen. Ein junger Herr zum erstenmal in der Stadt, muß wem haben, der auf ihm Obacht gibt.

VINCENZ. Ich glaub, du warst selber noch nicht dort?

BALG. Nein.

VINCENZ. Da müsst ich am End auch auf dich Acht geben.

BALG. Recht, so bilden wir eine wechselseitige Versicherungsanstalt.

VINCENZ. Als wie zwei Bsoffne, wo einer den andern nach Haus führen will.

BALG. Sie werden mich schon brauchen können.

6. Scene

(KUNIGUNDE; DIE VORIGEN.)

KUNIGUNDE (*aus dem Hause kommend*). So mein Sohn, in dieser Brieftasche sind 3000 Gulden.

BALG (*mit großer Verwunderung*). 3000 Gulden –!!

VINCENZ. So, geben S' nur her, Mama. (*Nimmt das Portfeuille, welches ihm KUNIGUNDE gibt.*)

BALG (*sich vor Erstaunen nicht erholen könnend*). 3000 Gulden.

VINCENZ. Was schreit denn der Narr?

BALG. Das is eine wahnsinnige Summe!

VINCENZ. Glaubst denn du Dalk, ich reis als Schustersgell? 3000 Gulden is für einen eleganten ·Garcon· –

BALG. 3000 Gulden – da kann man schon vierspannig fahren, Bediente haben, Jäger haben, Laufer haben, schwarze Mohren, weiße Stubenmädln –

VINCENZ. Und graue Eseln.

KUNIGUNDE. Mein Sohn wird anständig auftreten in der feinen Welt, mehr hat er nicht nöthig. Vor Allem lieber Vincenz lasse dir gesagt sein –

VINCENZ. B'hüt d'Mama Gott, ich muß zu der Susi – (*Will ab.*)

KUNIGUNDE. Wenn ich dir aber gute Lehren geben will.

VINCENZ. Wann die Lehren gut sind, dann bleiben s' über Nacht auch noch gut.

BALG (*zu VINCENZ*). Die Susi wird aber bis Morgen auch nicht schlecht werden.

VINCENZ. Das is die Frag. Adieu Mama! (*Eilt rechts im Hintergrunde ab.*)

KUNIGUNDE (*ihm nachrufend*). Und sei nicht unbesonnen Vincenz –

VINCENZ (*schon in der Scene*). Ja Mama.

KUNIGUNDE (*wie oben*). Die Bauern sind gar ungeschliffen.

VINCENZ (*aus weiterer Entfernung*). Ja Mama!

KUNIGUNDE (*wie oben*). Komm bald nach Hause!

VINCENZ (*wie oben*). Nein, Mama!

BALG. Wenn der Vinzenzerl nicht bald in die Stadt kommt, so erschlagen s' ihn uns noch aufn Land.

KUNIGUNDE. Tölpel.

BALG. Jetzt hat er auch eine Susi.

KUNIGUNDE. Er muß sich gelegentlich um das Nähere dieser
Liebschaft erkundigen.

BALG. Wie stark der Vater, und wie bissig der Haushund is. 's is
schrecklich so viele Amourn. –

KUNIGUNDE. Jetzt muß ich Ihm einige Aufträge, die Reise
betreffend geben.

BALG (*indem er KUNIGUNDE folgt*). Der seelige Herr Gemahl war
doch ein so phlegmatischer Mann, unbegreiflich wo der
Vinzenerl das Blut her hat. (BEIDE *in das Haus links ab.*)

Verwandlung

(*Freie Gegend.*)

7te Scene

(MORITZ *allein.*)

[MORITZ] (*aus dem Hintergrunde links auftretend*). Nicht zu
Hause – diesen Weg muß sie zurückkehren – es drängt mich
ihr's zu sagen, und doch klopft mir ängstlich das Herz – Die
Unglücksbothschaft muß ich ihr bringen, heute, wo ich sie
mit der Einwilligung des Vaters zu überraschen hoffte –
kommt dort nicht –? Vincenz ist's, der Glückliche – der
immer fröhliche! ihn führt sein Schicksal keinem so bitteren
Augenblick entgegen. (Geht nach dem Hintergrunde rechts
ab.)

8te Scene

(VINCENZ, SUSE *treten aus Vordergrund links auf.*)

SUSE (*lacht*). Hahahahaha!

VINCENZ. So lach nicht in ein fort, ich bin ja wirklich rasend
verliebt in dich.

SUSE. Über das lach ich grad hahaha!

VINCENZ. Also magst mich nicht? gfall ich dir nicht?

SUSE. Wer sagt denn das? ich lach ja grad deßwegen, weil S' mir gefallen.

VINCENZ. Ah so! Und is das wirklich wahr, dein Vater will dich dem Müllner geben?

SUSE (*lachend*). Ja, den soll ich heirathen, den Müllner; hahaha!

VINCENZ. Jetzt lacht s' wieder übern Müllner, also gfallt dir der auch?

SUSE. Nein übern Müllner lach ich, weil er mir nicht gfallt.

VINCENZ. Da mag's also seyn wie es will, du lachst?

SUSE. Alleweil, wie mir ein Mann nur in d'Näh kommt.

VINCENZ. Bei der kann man gwiß seyn, die hat noch niemahls ernsthaft geliebt. Schau, dich möcht ich heurathen.

SUSE. Wegen'n Lachen?

VINCENZ. Freilich, denn das garantirt mir, daß ich niemals unterm Pantoffel komm. Mitn Lachen hat noch keine was ausg'richt't gegen ein Mann; in der Thränenvergießerey allein besteht eure traurige Oberherrschaft, und leider giebt es wahre ·Virtuosinen· im Weinen.

SUSE. Hörn S' auf[,] das muß ja einem Mann z'wieder seyn.

VINCENZ. Im höchsten Grad z'wieder, aber so z'wieder, daß wier nachher alles thun, was die Z'wiedere will.

SUSE. Ich find nix Schöns am Weinen.

VINCENZ. Na ja, hier is auch nicht die Red von Thränen, die in blaue Vortücher fallen, sondern von Thränen, die in battistenen Schnopftücheln intressant auffangt wer'n. Wenn a Kuhdirn zum Flennen anfangt (*parodirt einen gemeinen weinerlichen Ton*) „Du abscheulicher Ding, zuerst thust, als wennst sterbest vor Lieb, und jetzt laßt mich sitzen“ – ja das laßt kalt; wenn aber einer Dame das Auge überströmt (*parodirt das Weinen einer empfindsamen Dame*) „Verräther so lohnst du meine Liebe? nur im Grabe find ich meine Ruhe wieder“ – so was macht einen wahnsinnigen Eindruck.

SUSE. Jetzt muß ich erst recht lachen! Ha ha ha ha!!

VINCENZ. Schau jetzt begleit ich dich nach Haus und geh nicht eher fort, bis du Spuren von Melancholie zeigt.

SUSE. Da wurden wohl Sie zuerst melancholisch wer'n, denn wenn Ihnen der Vater sieht, der prügelt Ihnen nach der Noten.

VINCENZ. Und das rührt dich auch noch nicht zu Thränen.

SUSE. Kein Gedanken, ich hab Ihnen gewarnt, wenn Sie aber nix drauf geben, und mit Gewalt in die Schläg hineinrennen, nachher lach ich mich krank.

VINCENZ. Also, nicht weinen um mich? Na hörst du, das is sehr traurig, wenn ein blauer Buckel nicht einmal auf rothe Augen rechnen kann. Aber justament, jetzt geh ich erst recht mit.

SUSE. Na, so kommen S' halt, wenn S' glaubn, hahahaha!

VINCENZ. Wart du, dir treib ich doch noch das ewige G'lächter aus. *(Mit SUSE rechts im Vordergrund ab.)*

9^{te} Scene

(BARBARA STIEGEL, MORITZ, PAULINE treten von rechts aus dem Hintergrunde auf.)

BARBARA. Na das is ja gar schön, die Nachricht, aber hab ich's nicht gleich gsagt, o, ich kenn meine Leut, mir soll man nix einreden, ich weiß Alles in Voraus.

PAULINE. Also wirklich, Moritz – Ihr Vater sagt nein?

BARBARA. Freilich sagt er nein; zu schlecht bist ihm zur Schwiegertochter, natürlich, Nähterin, was is das? leben von Hände, Fleiß und Arbeit, Brodverdienen, Schweiß des Angesichts, das finden s' ordinär die Capitalisten.

MORITZ. Das hat er nicht als Grund angegeben.

BARBARA. Was denn?

MORITZ. Er sagt – – ich kann's nicht wiederholen.

BARBARA. Heraus damit, ich muß es wissen.

MORITZ. Er meint – er will es nicht glauben, daß Pauline ein Engel ist.

BARBARA. Ah da schauts her, einen Engel will er haben, na ja, nur schaffen, sie sitzen ja gleich da, die Engeln, und thun Harpfen schlag'n.

PAULINE. Was soll nun aus uns werden Moritz!

BARBARA. Alles, nur kein Paar, nehmen Sie Abschied, sie steht zum letzten Mahl vor Ihnen.

MORITZ (*zugleich*). Was!?

PAULINE (*zugleich*). Tante!

BARBARA. Eine zu hoffende Enterbung trägt keine Interessen, und vom Vaterfluch kann man keine Frau ernähren. Übrigens soll Ihr Papa nicht glauben, daß wier immer in Wiselbach waren, wir haben schon in bedeutendere Städte gelebt, und mein seeliger Mann is sogar aus der Residenz fortgekommen, mein Vater hat Steuerrevisor werden wollen, und meinen Stiefbruder haben sie noch eine höhere Stelle verweigert, wenn wir auch kein Geld haben, so sind wir doch eine Familie. Sagen Sie das Ihrem Papa! (*Zu PAULINEN.*) Und du komm, folge mir, du Engel ohne Anerkennung, weiche von ihm, sein Papa sucht ihm a Fürstin aus. (*Geht boshaft lachend im Hintergrunde links ab.*)

MORITZ (*PAULINEN, welche IHRER TANTE nachfolgen will, zurückhaltend*). Pauline du mußt mein werden, und wenn die ganze Welt –

PAULINE. Sinne auf Mittel, ich wage Alles für dich.

MORITZ. Göttliche Pauline – heute Nacht schleiche ich mich um dein Haus, du mußt heraussehen. –

PAULINE. Und du wirst –

MORITZ. Unter deinem Fenster verzweifeln.

BARBARA (*Inner der Scene in einiger Entfernung rufend*). Pauline! Pauline!

PAULINE (*ängstlich*). Hörst du – die Tante wird böse –

MORITZ. Ich gehe mit dir, meine Verzweiflung muß sie rühren.

(*BEIDE im Hintergrunde links ab.*)

10^{te} Scena

(*VINCENZ, PUMPFINGER. VINCENZ eilt im Vordergrunde rechts auf die Bühne und wird von PUMPFINGER mit einem Stock verfolgt.*)

VINCENZ (*erhitzt*). Wird Er aufhören!?! Schlagn is verboten!

PUMPFINGER. Madeln verführen is auch nicht erlaubt.

VINCENZ. Ich bin meiner Mama ihr Sohn –

PUMPFINGER. Und ich bin meiner Tochter ihr Vater.

VINCENZ. Hier is Er nicht mehr auf Seinem Grund und Boden.

PUMPFINGER. Drum werden Sie auch bemerken, daß ich zum
Schlagen aufg' hört hab.

VINCENZ. Er wird's schon sehen, wenn ich Ihn verklag.

PUMPFINGER. Mich verklagn –?

VINCENZ. Er hat sich vergangen, gegen die socialen Rechte des
19^{ten} Jahrhunderts.

PUMPFINGER. Ein beleidigter Vater hat in jeden Jahrhundert das
Recht ein ·Socius· zu seyn.

VINCENZ. So a Spektakel machen wegen ein Bussel, 's is zum
Lachen.

PUMPFINGER. So lang 's Spektakel dauert hat, habn S' doch
nicht g'lacht. Meinem Madel derf man nur in einer
redlichen Absicht a Bussel gebn.

VINCENZ. Steckt Er drin in meine Absichten? kann Er mein
Inneres beurtheilen? wie kann Er mein Äußeres ins Blaue
hinein maltraktiren? 's Madl is hier geboren.

PUMPFINGER. Und was weiter?

VINCENZ. Und ich bin auch hier geboren.

PUMPFINGER. Leider.

VINCENZ. Sie is also meine Landsmännin, in ihr küss ich
mein Vaterland, ich werd Ihm lernen den Patriotismus
respectiren, Landesverräther!

PUMPFINGER (*für sich, aber laut*). Aff! (*Zu VINCENZ.*) Ich sag
Ihnen's hüten Sie sich. Heut seyn S' noch gut draus
kommen, ich hab in der Geschwindigkeit nicht den rechten
Stock erwischt, aufn andern bin ich mehr eingewöhnt.
(*Drohend.*) Ich bin nicht alle Tag so manirlich, wie heut,
·Ades·! (*Für sich im Abgehen.*) Manchen Tag is man schon
so in einer sanften Stimmung – auf d' Letzt werd ich krank.
(*Geht rechts ab.*)

11^{te} Scena

(VINCENZ *allein*, dann MORITZ.)

VINCENZ (*allein*). Der Mann is Wirth, und hat keine Begriffe vom Gastrecht. Und wie der gute Flegel seinen Zweck verfehlt, das is 's Schönste. Essig, Most und Bleizucker giebt Wein, das weißt du, aber daß Spienzlercy, Drohung und Wix, Leidenschaft erzeugt, das is dir noch unbekannt. Wart, du Rebensaftverschandler, Gottesgabenmaltraitierer, du hast das Faustrecht geübt, ich werd es mit Standrecht vergelten; eh ich noch unter Dach komm, wird deine Tochter sich nicht mehr unter deinem Dach befinden. So lautet das Urtheil.

MORITZ (*kommt vom Hintergrunde links*). Es ist aus! alles ist aus –!!

VINCENZ. Der Vetter Moritz – was is's denn?

MORITZ. Ach Vincenz – mein Vater mißbilligt meine Liebe, und ihre Tante hat mir ferneren Zutritt verbothen.

VINCENZ. Wenn einem der fernere Zutritt verbothen wird, muß man sich einen nähern suchen; so hab ich's immer gemacht.

MORITZ. Du kannst scherzen, während ich – Vincenz – ich überleb es nicht!

VINCENZ. Hör auf, wie kann die Lieb einen Menschen so niederbracken, der Weisheitgepanzert, Wissenschaftgestählt, dem ruhestörenden Leidenschaftsgesindel entgegentritt.

MORITZ. Was vermag alle Weisheit gegen die Stimme, die im Herzen spricht.

VINCENZ. Ach geh! sollte die Botanik, die die ganze ·Vegetation· des Erdballs, wie Schulbubn in Klassen sortirt, nicht ein Kräuteln wissen, gegen süße Gifte, worunter offenbar die Liebe gehört? Sollte die Rechtswissenschaft nichts Rechts wissen, wie man den Herzen sein Recht abstreiten kann? Sollte die Mathematik, die so geschickt is im Wurzel ausziehn, nicht im Stande seyn, einen dalketen Liebespfeil auszuziehn, der im Herzen wurzelt? sollte jene einfache Wissenschaft, die sich so ·arrogant· die doppelte Buchhaltung nennt, die so viel mit „haben“ und „soll“

herumwirft, dir nicht gezeigt haben, daß man hier (*aufs Herz deutend*) nix haben soll?!

MORITZ. Spotte nicht – ich treibe auf dem weite[n] Meere des Unglücks, mein ·Compas· ist gebrochen, meine Himmelskarte zerrissen, die Masten über Bord, das Anker losgerissen –! Pauline, – Vincenz ich kann nicht leben ohne ihr.

VINCENZ. Ich hab keine Pauline, sondern eine Susi, und könnte sehr gut leben ohne ihr, vielleicht besser als mit ihr, aber man hat mich dazu ·forciert·, daß ich jetzt nicht ohne ihr leben mag.

MORITZ. Wie? Du wärst auch des Lebens überdrüssig?

VINCENZ. Nicht ganz, nur halben Theil, ich will mein Leben mit einer theilen, und selbst da handle ich als Wucherer denn ich theil's nur, weil man's bei so einer Theilung doppelt genießt.

MORITZ. Weißt du mir Rath? ich bitte, ich beschwöre dich –

VINCENZ. Was? du halbeter Professor von alle Siebn Sachen, kannst dir mit deiner Weisheit nicht selbst die Karbonadln des Genusses aufs saure Kraut des Lebens legen? (*Auf seinen Kopf deutend.*) Bei diesem Kenntnißleeren, bildungslosen Natur-Schädel klopft der Gelehrte an um Rath? Ha Triumph der Eseley!

MORITZ. Was soll ich thun, lieber Vetter, was soll ich beginnen?

VINCENZ. Wenn eine Liebes·affaire· durchaus nicht gehn will, so geht man durch. Ich thu's auf alle Fäll.

MORITZ. Flihen meinst du? – mit unseren Geliebten?

VINCENZ. Nein, da lassen werden wir s', daß sie sich aus ·Desparation· in Andere verlieben.

MORITZ. Und wohin?

VINCENZ. Amerika soll sehr schöne Platzeln für Liebende haben, aber dort reut's ei'm, denn in der Stille der Urwälder kommt man zu leicht zur Vernunft; in dieser Hinsicht is das Getümmel der Residenz verliebten ·Genie·streichen viel mehr zu empfehlen.

MORITZ. Du meinst also in die Stadt? Wird wohl Pauline –

VINCENZ. Das kann ich dir nicht sagen, das mußst du besser wissen.

MORITZ. O gewiß, sie gienge in den Tod mit mir, ihr
thränenvoller Blick hat mir's verkündet.

VINCENZ. Die meinige wird ein unbändigs G'lächter
aufschlagen, wenn ich ihr mit dem Antrag komm. Wir
bestellen uns also jeder ein Wagen.

MORITZ. Warum nicht zusammen?

VINCENZ. Was fällt dir ein! eine viersitzige Entführung, das wär
ja der höchste Verstoß gegen die Gesetze der Schwärmerey.
Ich hab 3,000 Gulden im Sack.

MORITZ. Ich habe mir einige Hundert erspart von meinem
Taschengeld, die hole ich jetzt heimlich und schnell[.]

VINCENZ. Also kein Hinderniß, ans Werk, jeder handelt für sich,
in der Stadt finden wir uns schon zusamm.

MORITZ (*mit innerem Kampfe*). Mit schwerem Herzen – doch ich
kann nicht anders.

VINCENZ. Dort guckt schon der Mond aus einer schleußigen
Abendwolken, die ihm als Schlafhaubn dient.

MORITZ. Da schläft Alles in Paulinens Hause –

VINCENZ. Das ganze Wirthshaus hat ein Dusel. – Wir geben
jeder unter dem betreffenden Fenster der Betreffenden ein
Zeichen.

MORITZ. Pauline kommt, wenn ich dreymahl in die Hände
klatsche.

VINCENZ. Vorwärts!

(BEIDE *gehen im Hintergrunde zu verschiedenen Seiten ab.*)

(*Der Vorhang fällt.*)

(*Ende des 1^{sten} Actes.*)

2^{ter} ACT

(*Straße in der Stadt, rechts gegen den Hintergrund ein Putzladen.*)

1^{ste} Scene

(BARBARA STIEGEL, PAULINE.)

BARBARA (*ist mit PAULINEN in der Nähe des Putzladens gestanden, und tritt nun mit ihr nach dem Vordergrund*). Ich sag dir's, es

thut's nicht; der Mensch hat nichts, bekommt nichts –

PAULINE. Er hat den besten Willen, und bekommt eine Anstellung.

BARBARA. Kind, du hast von einer Anstellung ganz eine falsche Vorstellung.

PAULINE. Wenn ich weine, verschafft er mir doch Alles, wenn es auch seine Mittel übersteigt.

BARBARA. Traurig gnug, wenn man Alles mit Thränen herauspressen muß, der noble Baron Tschutschikopf, der sich so desperat um dich bewirbt, fasset dich für ein halbets Lächeln in Gold.

PAULINE. Das Gold wäre wohl schön; wenn seine Haare nur nicht Silber wären.

BARBARA. Ein grauer Baron is viel schöner, als ein schwarzer Moritz, der vor Nahrungssorgen glatzkopfet wird. Wir werden jetzt sehen, ob er den Hut bringt.

PAULINE. Wenn ihm die ·Marchandemode· ·Credit· schenkt, gewiß.

BARBARA. Ja, Geld darf er durchaus keines drauf ausgeben, 's Geld brauchen wir heut Abend aufn Ball.

PAULINE (*nach links in die Scene blickend*). Tante ist das nicht –

BARBARA. Na freilich-

2^{te} Scene

(BALG; DIE VORIGEN.)

BALG (*von Seite links eintretend*). Hat mir schon wieder eine nachschaut – in der Stadt wissen s' ei'm zu schätzen. (*Schalkhaft in die Scene zurückdrohend.*) Wart du – du –

BARBARA. Herr Balg –

BALG (*sie erkennend*). Was Tausend! die Madam Stieglerin von Wieselbach –!?! aber nicht wahr, das is a Leben hier?

BARBARA. Ein sehr kostspieliges Leben.

BALG. Die Kosten sind nur a Spielerey gegen das Vergnügen. Diese zwei Monat, als ich hier bin – o Gott o Gott, das is eine Wonne! Aufn Land hab ich Schweinernes gegessen, hier eß ich Westphälinger; aufn Land habn ich Karbonadeln kriegt, hier friß ich ·Cottlets·; aufn Land habn mich die ordinärsten Bauern für ein Narrn g'halten, und hier gibt's Herrn die blasen vor Stolz und Wichtigkeit, als ob s' Staatsmänner wären, und abends in der Komödie müssen s' mir um a Paar Zwanziger ein Narrn vormachen; aufn Land habn mich d' Weibsbilder ein alten Schippl g'heißen, und hier sagen s', „schöner Herr“ zu mir, – o Gott, o Gott, is das a Leben.

BARBARA. Wir habn's uns besser vorgestellt. Ich bin, wie der Herr Balg weiß, meiner ·Ni[èc]e· augenblicklich nach, und hab sie hier unter meine Obhut genommen. Der Moritz logirt bei einem Schulfreund, unser Aufenthalt geht natürlich auf seine Rechnung, aber sein Alter –

BALG. Mit dem werden S' Ihnen verrechnet haben.

BARBARA. Wir haben geglaubt, er muß die Einwilligung geben, weil der Schritt einmal gschehn is, und was thun fürn Sohn; aber nein; – drum offen gsagt –

PAULINE. Da kommt Moritz – aber ohne himmelblauen Hut.

3^{te} Scene

(MORITZ, EIN HERR; DIE VORIGEN.)

MORITZ (*ist eben aus dem Putzladen getreten, es begegnet ihm EIN HERR, welchem er sein Kompliment macht*). Ergebenster Diener – (*Spricht leise weiter mit dem HERRN.*)

BARBARA. Was is denn das wieder für a Bekanntschaft, die er da hat.

BALG. Das scheint ein Herr zu sein.

BARBARA. So viel seh ich wohl auch –

MORITZ (*zu dem HERRN welcher ihm eine Karte gegeben*). Ist's möglich – und das die Adresse? – Ich werde sogleich erscheinen; einstweilen meinen herzlichsten Dank. (*Empfiehl sich von dem HERRN, welcher an der andern Seite der Bühne abgeht.*) Pauline – (*indem er vortritt*) Theile meine Freude!

BARBARA. Soll sie sich über das gfreun, daß Sie ihr den Hut bringen?

MORITZ. Die ·Marchandemod· sagt, sie könne einem Unbekannten nicht borgen, es hat mich in bittre Verlegenheit gesetzt, es waren Leute im Laden, ich konnte den Antrag kaum recht vorbringen.

BARBARA. Sie sind ein Mensch der keine Manier hat zum Schulden machen.

BALG (*für sich*). Ich kann's schon prächtig, ich bin gestern dem Hausmeister schuldig blieben, und im Kaffehaus hab ich nicht gwechselt g'habt, da hat mir der Marque[u]r ein Kreutzer für a Bettelweib g'liehn.

MORITZ (*zu PAULINEN*). Die kleine Freude muß ich dir versagen, aber Gott sei Dank, eine größere kann ich dir machen, ich habe endlich einmahl eine Stelle.

BARBARA. Meine Nichte hat eine Stelle, wo ein neuer Hut hingehört.

PAULINE (*zu MORITZ*). Und ist's eine einträgliche Stelle?

MORITZ. Ich komme in eine Wechselstube mit 600 Gulden Gehalt.

PAULINE. Monatlich?

MORITZ. Was fällt dir ein? Jährlich; durch Fleiß und Eifer hoff ich aber bald auf 800 f. vorzurücken.

BARBARA. Und mit so einem Salari wollen Sie ein gebildetes Mädchen heirathen?

BALG. Wenn man das Nothwendige auf Borg nimmt – und die ·Luxus·-Gegenstände schuldig bleibt, dann kann man mit Wenigem leben.

MORITZ (*über BALGS Anwesenheit erstaunt*). Herr Balg –

BALG (*ihn begrüßend*). Mussi Moritz!

MORITZ. Nicht wahr, alter Ökonom, mit Genügsamkeit und Sparsamkeit –

BARBARA (*zu MORITZ*). Sie schreiben jetzt nochmahl an Ihren Vatern, und wenn der nicht einwilligt und ausrückt zugleich, so werd ich durch einen Machtspruch das Hungertuch-Verhältniß zerreißen.

PAULINE. Denke nur, Moritz, 600 Gulden ist ja gar nichts. Das mußst du allsogleich ·refusieren·.

MORITZ. Seit Acht Wochen bemühte ich mich rastlos um diesen Platz.

BALG (*zu MORITZ*). Ich geb Ihnen einen Rath, unter Acht-Tausend Gulden müssen S' nix annehmen.

MORITZ (*seufzend*). Ja du lieber Himmel –

BARBARA. Mit einem Wort mit der Stell kommen S' uns nicht mehr vor die Augen.

MORITZ. Paulinen zu Liebe will ich sie ablehnen.

PAULINE. Du wirst schon was Besseres finden. Komm bald.

BARBARA (*im Abgehen zu PAULINEN*). Wenn du dich jetzt noch bsinnst wegen Baron Tschutschikopf, da müsstest doch rein aufn Kopf gfallen sein. (*Mit PAULINEN rechts ab.*)

4^{te} Scene

(MORITZ, BALG.)

BALG. Recht ein lieber Schatz, diese Paulin'.

MORITZ. O, wie glücklich wär ich, könnte ich jeden ihrer . Wünsche erfüllen.

BALG. Ja Geld kostet so was ·enorm·, man braucht ganze Schätze für die Schatzerln. Ich hab dreißig Jahr gspart aufn Land, das fliegt jetzt alles hinaus, aber halt Genuß, Seeligkeit, Wahnsinn!

MORITZ. Was beginn ich nun?

BALG. Ich werd Ihnen was sagen, gehn S' zu Ihrem Vetter . Vincenz, der leiht Ihnen a Geld.

MORITZ. Ist er denn hier? ich hab ihn die ganzen drei Monathe nicht gsehn.

BALG. D'Stadt is halt groß. Kommen S' ich zeig Ihnen 's Haus, seine Geliebte ·logiert· im Haus darneben, bey der Verwandten, die der Flegel Pumpfinger in Tyrol sucht, die is hier.

MORITZ. Und wie geht es Vincenz?

BALG. Gebildet; Sie der hat Bekanntschaften, lauter ·Cavalier·, und wo die ihn erst überall hinführen! das weiß man gar nicht – Ich geh jetzt mit Ihnen, aber nur bis zum Haus, denn er darf nix wissen, daß mich seine Mutter als stillen Beobachter hergeschickt hat – (*Geht mit MORITZ links ab.*)

Verwandlung

(*Elegantes Zimmer in Vincenz's Wohnung, rechts vorne ein Stehspiegel, gegen den Hintergrund ein Tisch auf welchem ein ·Dejeuner· aufgetragen ist.*)

5^{te} Scene

(VINCENZ, FUNKL, GLATT. ALLE DREI *sitzen am Tische und frühstücken, VINCENZ ist noch zum Theile im Morgen-neglige.*)

FUNKL. Freunde, mein neues Reitpferd müsst ihr sehen, auf Ehre –

VINCENZ. Na heut z' Mittag, ich fahr aber mit meiner Geliebten.

GLATT. Was Reitpferd! Das is alles nichts gegen meinen Vorste[h]hund, auf Ehre dieser Hund –

VINCENZ. Ich kauff dir'n ab.

GLATT. Ist mir nicht feil unter Sechzig Dukat auf Ehre –
 FUNKL. *(zu Vincenz)*. Deine Zigarren; auf Ehre – woher beziehst
 du sie?

VINCENZ. Ausn Tabakgwölb.

FUNKL. Auf Ehre ausgezeichnete Cigarren!

GLATT. Mein Hund winselt, auf Ehre, wie ich eine schlechte
 Cigarre anbrenne, mit dem Hund wirst du Ehre aufheben.

VINCENZ. In der Stadt kann's nicht schwer sein, eine Ehr
 aufz'heben, weil so viel herumgeworffen wird mit der Ehr.

GLATT. Gut gegeben auf Ehre.

VINCENZ *(aufstehend)*. Jetzt erlaubts, daß ich meine Toilette
 fertigmach!

FUNKL. Geniere dich nicht, wir werden's uns hier einstweilen
 schmecken lassen.

VINCENZ *(für sich)*. Mir gfallet's recht gut in der eleganten Welt,
 wenn die noblen Dandys nur etwas weniger unter der Kritik
 fad diskuriren thäten; aber gar nichts, als Cigarren, Roß
 Hund und Ehre – es wachst ei'm völlig beym Gnack heraus,
 nicht einmahl über die Madeln mögn s' recht reden, und das
 wär doch auch ein ·chevalieresker· Gegenstand. *(Bindet am
 Stehspiegel die ·Cravatte· um.)*

FUNKL. *(zu VINCENZ)*. Unter andern, wie hast du dich gestern im
 Theater amüsirt?

VINCENZ. Göttlich, ah das war superb! ich war ganz weg.

FUNKL. Freund, vor uns kannst du so reden, aber in
 Gesellschafte, wäre dieser ·Enthusiasmus· ·mal placée·.

GLATT. Man kann schon etwas loben –

FUNKL. O ja, aber selbst im Lob muß eine gewisse
 Geringschätzung liegen.

VINCENZ. Das treff ich schon.

FUNKL. *(aufstehend)*. Wenn's zum Beispiel heißt „wie gefiel
 Ihnen gestern der Gast im ·Don Carlos·“?

VINCENZ. Na, da sag ich halt, ah das ist ein famoser Kerl[.]
 Dieser – wie heißt er denn –? alles eins.

FUNKL. [,,]Und die Leistung des Posa?“

VINCENZ. Ah, der Kerl spielt famos.

FUNKL. [,,]Sie waren doch vorgestern in der Oper? was sagen
 Sie zum Tenor?“

VINCENZ. Der Tenor –? o, der Kerl hat eine famose Stimm!
 FUNKL. „Schade, daß ihm einmahl der hohe Ton mißglückte.“
 VINCENZ. War vielleicht wieder bsoffen der Kerl!
 FUNKL. So ist's recht.
 VINCENZ. Ah ich kann schon auch ein nobles Kunsturtheil von
 mir geben.
 GLATT. Aber Funkl, du vergißt mit dem Kunst- und
 Künstlergeschwätz die Einladung für Morgen.
 FUNKL. (*zu Vincenz*). Richtig, Spiel bei Freund Laffstein,
 großartig, wir wollen der Glücksgöttin scharf zu Leibe
 gehn.
 VINCENZ. Das wär ganz recht, wenn nur bis morgen –

6^{te} Scene

(JACKSON; DIE VORIGEN[,] *dann* RUPPICH.)

JACKSON (*zur Mitte eintretend*). Euer Gnaden ein Brief.
 VINCENZ. Etwan gar –? (*Den Brief nehmend und besehend*.)
 Richtig, von der ·Mama·, der kommt ·a tempo·.
 FUNKL. Ohne Zweifel beschwert mit mütterlicher Liebe in
 Banknotenform?
 VINCENZ (*Zwei Banknoten herausnehmend, und in seinen
 Erwartungen getäuscht*). Zwei Tausender – Was thu denn ich
 mit 2000 Gulden?
 FUNKL. Die gute Frau schickt oft, aber –
 VINCENZ. Die Portionen sind zu homöopathisch. Ihr habt mir ja
 so einen ·pecuniären· UnterdieArmgreifer versprochen.
 GLATT. Freilich, Herrn Ruppich; er sollte schon hier seyn.
 VINCENZ (*zu JACKSON*). Jackson, die Herrn werden dir die
 Adresse sagen, lauf gschwind zum Herrn Ruppich.
 JACKSON. Dem Aussehn nach könnt es der sein. (*Zeigt auf die
 Thüre, durch welche eben RUPPICH eintritt*.)
 FUNKL. Ah, unser hilfreicher Freund –
 RUPPICH. Ergebenst, unterthänigst –
 VINCENZ. Jackson!
 JACKSON. Euer Gnaden?
 VINCENZ. 's Tintenzeug!

(JACKSON ordnet das Schreibzeug auf einem Tischehen links vorne.)

RUPPICH (zu Vincenz). Dero Anliegen mir bereits bekannt – zu Befehl ergebenst.

VINCENZ. Jackson!

JACKSON. Euer Gnaden –?

VINCENZ. Pack dich.

(JACKSON geht ab.)

RUPPICH (ein Wechselformular vor sich auf den Tisch legend).

Formular unterthänigst in Bereitschaft – (Hat sich gesetzt.)

VINCENZ (zu FUNKL und Glatt). Lest ihr derweil, was meine Mama schreibt. (Zu RUPPICH.) Geben S' her[,] ich unterzeichne gleich.

RUPPICH. Bitte vorläufige Ausfüllung –

FUNKL (den Brief, welche[n] ih[m] VINCENZ gab, GLATT mit gedämpfter Stimme vorlesend). „Mit tiefem Schmerze sehe ich, daß Du meine mütterlichen Lehren –“

GLATT (leise zu FUNKL). O weh!

VINCENZ (zu RUPPICH). Machen S' nicht so viel Umständ wegen den Zwanz'ger.

RUPPICH. Zwanziger?

VINCENZ. Na ja Zwanzig Tausend Gulden, is halt ein scharfer Zwanz'ger.

FUNKL. „Durch tolle Verschwendung mich und dich zu Grunde richten würdest“ –

GLATT (wie oben). Da kann also das Vermögen nicht sehr bedeutend seyn.

RUPPICH (nachdem er geschrieben, zu VINCENZ). Erhalten gefälligst Fünfzehn Tausend Gulden.

VINCENZ. Ich will aber Zwanzig haben.

RUPPICH. Abzug des ·Sconto· –

VINCENZ. So schreiben S' ein höhern Wechsel, Sie Dalk.

RUPPICH. Ergebenst zu Befehl. (Nimmt ein anderes Formular.)

FUNKL (wie oben). „Diese zwei Tausend Gulden sind das Letzte was ich dir sende.“

GLATT (wie oben). Da darf man ihm nichts sagen davon.

RUPPICH (zu Vincenz). Zuschreibung des zweimonathlichen ·Sconto· – Erwachsung einer Summe von 26 Tausend.

VINCENZ. Meinetwegen.

FUNKL (*leise zu GLATT*). Am Ende is Ruppich dießmahl der
Geprellte und läßt es uns entgelten.

GLATT (*leise zu FUNKL*). Sorge du dich um den! Der weiß gewiß
schon auf einen Groschen, wie schwer die Frau Mama ist.

RUPPICH (*zu VINCENZ*). Erlauben gefälligst, macht 28 Tausend.

VINCENZ. Na ja, schau S' nur daß [S'] fertig werden.

RUPPICH. Genehmigen vielleicht Terminsverlängerung von 14
Tagen gefälligst, somit Gestaltung zur runden Summe von
dreißig Tausend Gulden?

VINCENZ. Ja, sag ich, daß ich ein Fried hab!

RUPPICH (*Vincenz die Feder reichend*). Gefälligste
Unterzeichnung –

VINCENZ (*die Feder nehmend und schnell unterschreibend*). So! (*Zu
FUNKL.*) Na, was schreibt denn meine Mama?

FUNKL (*den Brief überfliegend*). [„]Lieber Herzensvincenz! Es
macht mir unendliche Freude dich unter den Lions der
Residenz glänzen zu sehen, du hast keinen Aufwand zu
scheuen, zähle immer auf deine Mutter, die mit Freuden die
Börse öffnet, wenn es das Vergnügen ihres Sohnes gielt“ –
·etc·[,] da hast du in Kürze den Inhalt.

VINCENZ. Schöne kräftige Sprache. Das is der Briefstyl, den
die Ältern so schwer lernen; meine Mama hat auch einige
Lectionen dazu gebraucht. Na wenn man nur einen guten
Willen sieht bei die Ältern, dann kann man über Vieles
hinausgehn.

FUNKL (*leise zu GLATT, indem er ihm den Brief zusteckt*). Den Brief
steckst du ein, in der Zerstreung und findest ihn nicht
mehr.

RUPPICH (*nachdem er aufgestanden zu VINCENZ*). Nachmittag Vier
Uhr ·promte· Überbringung des Geldes.

VINCENZ (*mit Beziehung auf den Brief seiner Mutter*). Sie sehn ich
brauchet's eigentlich gar nicht.

RUPPICH. Verschmähung meiner Dienste –? tiefste Kränkung
ergebenst –

VINCENZ. Nein, nein bringen Sie's nur, ich werd's schon
brauchen.

RUPPICH (*sich verneigend*). Unterthänigst. (*Geht ab.*)

7^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* RUPPICH.)

GLATT. Nun nichts mehr von Geschäften.

FUNKL. (*zu* VINCENZ). Du führst doch heute deine Geliebte auf den Ball im neueröffneten Salon?

VINCENZ. (*gleichgültig*). Ja.

FUNKL. Wenn sie diesen gleichgiltigen Ton hörte –

VINCENZ. Was wär's nachher?

GLATT. Da würde sie böse.

VINCENZ. Was wär's nachher?

FUNKL. 's Käme zum Bruch.

VINCENZ. Was wär's nachher?

GLATT. Du nähmst dir am Ende eine Andere.

VINCENZ. Was wär's nachher?

FUNKL. Du Flattergeist! wir statten ihr einstweilen unsere Visite ab, um ihr die deinige zu melden.

GLATT. Adieu! (BEIDE *gehen ab*.)

8^{te} Scene

(VINCENZ, JACKSON[,] *dann* MORITZ.)

VINCENZ. (*allein*). Schicksal, wenn du das Band zwischen mir und der Susi zerreiβest, du findest einen ungeheuer gefaβten Menschen in mir. Ihr Vater verfolgt uns im Ausland; den Mann, der so gern schlägt, muß selber der Schlag treffen haben, weil man gar nix von ihm hört.

JACKSON. (*eintretend*). Euer Gnaden, ein Herr –

VINCENZ. Eine Frau wär mir lieber. Herein!

(JACKSON *öffnet die Thüre und geht als MORITZ eingetreten ab*.)

MORITZ. (*eintretend*). Lieber, theurer Vetter!

VINCENZ. Moritz –! ah das gfreut mich.

MORITZ. Endlich gelang es mir, dich ausfindig zu machen.

VINCENZ. Ich hab noch ka Zeit g'habt, sonst hätt ich dich schon Tausend Mahl aufsucht.

MORITZ. Ach Vetter, ich bin sehr unglücklich.

VINCENZ. Du brauchst a Geld.

MORITZ. Wer hat dir mein Geheimniß verrathen?

VINCENZ. Geheimniß? Auf deiner trübseligen Stirn steht's mit
·Reunion·-Lettern gedruckt.

MORITZ. Mein Vater verweigert mir streng jede Hülfe.

VINCENZ. In meine mütterlichen Briefe regnet's Geld.

MORITZ. Ich soll zurückkehren, und meiner Liebe entsagen.

VINCENZ. Und ich soll dableiben, und soll mir kein Vergnügen
versagen. 's Is halt doch ganz was anderes, eine Mutter, als
ein Vater, und schad grad Mütter kann man nie mehr als
eine einzige haben.

MORITZ. Mein Vater zürnt, weil er andere Pläne mit mir hatte,
daher sein Groll, daher –

VINCENZ. Zorn, Groll, Pläne und wieder Pläne, Zorn, Groll! –
Einmahl beerbst ihn doch, und thust nachher was du willst.
So ein zorniger alter Herr soll bedenken, daß er heut oder
morgen mäuserlstad daliegen wird, als Pasquill auf seine
Pläne und seinen Groll.

MORITZ (*verweisend*). O, sprich nicht so. –

VINCENZ. Ist dir g'holfen derweil mit Tausend Gulden?

MORITZ (*mit freudigem Staunen*). Tausend Gulden –! Vetter,
Rettungsengel!

VINCENZ. Na da hast s'. (*Gibt ihm die eine von den früher
erhaltenen Banknoten.*)

MORITZ. Bruder du rettetest mich vom Abgrund – ich kann meine
Schulden zahlen und erübrige noch – sey nicht böse, aber
ich muß sogleich fort, das Geld brennt mich in den Händen,
ich muß meine Gläubiger befriedigen.

VINCENZ (*lachend*). Diese Eilfertigkeit, wegen Gläubiger –!
Vetter, du mußt bei einem Hektikus ·Lection· in der
Engbrüstigkeit genommen haben. Brauchst vielleicht noch
Tausend? ich krieg Nachmittag a frisches Geld.

MORITZ. Nein, mein Freund, du hast mich ohnedieß zum
Krösus gemacht – in einer Stunde keinen Gläubiger mehr,
als dich –! Vetter – meine Dankesthränen nur können dir
sagen, welch ungeheuere Last du von meinem Herzen
nahmst.

VINCENZ (*ihn nach der Thüre begleitend*). Also auf baldiges
schuldenfreies Wiedersehn.

Scena 9(VINCENZ *allein.*)

[VINCENZ.] Was der Mensch für einen innigen Antheil an seine Schulden nimmt, mich lassen die meinigen ungerührt. Ich nehm überhaupt sehr wenig ·Notiz· von mir selbst. Ich find, das is das Komodeste; meine ·Affairen· betracht ich als Gukgukseier, die ich in das fremde Nest des Zufalls leg, der soll s' ausbrüten wenn er mag. Ich rechne nie; auf die Art kann 's Schicksal mir auch nie einen Strich durch die Rechnung machen; während dem man als schlauer Berechner und Planmacher alle Augenblik den Verdruß erlebt daß ei'm 's Schicksal das Tintenfaß über die ·Calculationen· schüttet.

Couplet

1.

Man will sich ein'n Bubn musikalisch aufziehn[,]
 Breit't ihm Notenpapier statt ein Leintuch in d'Wieg'n,
 Später kauft man ein englischs Klavier, 's is a Pracht,
 Und a spanisches Rohr, was ihm ·animo· macht;
 Man gibt ihm nix z'essen, daß er wachsen nicht kann,
 Und ein'n Buberl noch gleichsieht, als halbeter Mann;
 Zehn Jahr zahlt man d'Meister, und der Bub, o Spektakl!
 Statt ein Wunderkind wird er ein ungeschickter Lackl;
 Da muß man ein'n Zorn kriegn, 's is wahr,
 Man is rein nur dem Schicksal sein Narr.

2.

Das z'Fußgehn verdrießt ei'm, man will sich nicht plagn,
 Man kauft sich Ein'n Kutscher, Zwey Roß, und ein'n Wagn;
 Die Frau und die Tochter sind aufputzt zum Ball,
 Habn d'Mäntel schon um, kommt der Kutscher: „Fatal.
 Auf der sattlichen Seitn is der Handige gschwolln!“ –
 „Was is z'thun“ – sagt die Frau – „ein'n Fiaker gschwind
 holn!“ –
 „Ein'n Fiaker zahn? kost't d'Equipag' nicht genug?
 Wir gehn justament z'Fuß, ruiniern Kleider und Schuh.“
 Da muß man ein'n Zorn kriegn, 's is wahr,

Man is rein nur dem Schicksal sein Narr.

3.

Mit ein'n Freund geht man grad vor ein'n Ball wo man
g'laden,
In a Weinhandlung, denkt, 's kann ein Seitel nicht schaden;
Bringt einen Affen in d'Gsellschaft, verscherzt, o Scandal!
Heurathsaussicht, Beförderung und Alls auf dem Ball. –
Desperat möcht man 's Tags drauf in d'Erd hineinsinken,
Trinkt Maßweis den Wein, die Verzweiflung z'vetrinken,
Trinkt Slibowitz, Punsch, was betäuben nur kann,
Man könnt Scheidwasser saufen, es greift ei'm nix an;
Da muß man ein'n Zorn kriegn, 's is wahr,
Man is rein nur dem Schicksal sein Narr.

4.

Man is Zwanzig Jahr, möcht gern zur Frau die Amour,
Da sagn d'Ältern vom Mäd'l, „was will denn der Bua.“ –
Man is Vierzig Jahr alt, geht aufs Heurathen aus,
Und kriegt keine jung, mit Vermögn und ein'n Haus. –
Man is Sechzig Jahr alt, hat selbst Haus und Vermögn,
Jetzt führn ei'm die Ältern die Töchter entgegn;
Man heurath't die Reitzendste unter den Vieln,
Doch die hat Zwey ·Cousins· und Ein'n Jugendgespieln;
Da muß man ein'n Zorn kriegn, 's is wahr,
Man is rein nur dem Schicksal sein Narr.

5.

Man geht ins Theater, man will sich vergnügen,
O, Himmel, was thut man für a Nachbarschaft kriegn!
Rechts sitzt eine Alte, mit Strauchn und Chartarr,
Links reparamendiert seinen Sohn a Papa;
Grad hinten sitzt einer, der pascht ei'm in d'Ohrn,
Und schreyt „·Bravo·!“ als wenn er wär zahlt dafür wor'n,
Vor einem thut einer ein'n sächsischen Herrn,
Die Wienerischen Gspaß alle hochdeutsch erklärn,
Da muß man ein'n Zorn kriegn, 's is wahr,
Man is rein nur dem Schicksal sein Narr.

*[Verwandlung**(Tanzsaal in einem Gasthause, zum Ball erleuchtet.)]**10^{te} Scene*(BALG, PUMPFINGER, *dann ein* KELLNER.)PUMPFINGER (*tritt, BALG, welcher ihm entfliehen will, am
Rockschoß festhaltend, auf*). Ich laß den Herrn nicht mehr
aus.

BALG. Gehn S' weiter, oder ich schrey.

PUMPFINGER. Sie werden Unannehmlichkeiten haben.

KELLNER. Was gibt's denn da?

PUMPFINGER (*zum KELLNER*). Einen Wein giebt's, den muß du
aber erst bringen Maulaff.

KELLNER. Entschuldigen – aber hir –

PUMPFINGER. Ein Wein hab ich gsagt! (*Schwingt den Stock.*)
(KELLNER *läuft ab.*)

PUMPFINGER. Herr Balg.

BALG. Ich will Ihnen ja alles sagen.

PUMPFINGER. Wo ist der Tochtermitnehmer?

BALG. Das sag i nit.

PUMPFINGER. Wo is meine Tochter?

BALG. Das sag i nit.

PUMPFINGER. Sie, foppen S' mich nit, denn –

BALG. Ich sag Ihnen Alles, aber erst dann, wann Sie mir
schwören, daß der Vinzenzerl unangetastet bleibt.

PUMPFINGER. Was der, der mein erwachsenes Kind –

BALG. Dem Vinzenzerl derf einmahl nix gschehn; ich hab
fürn Vinzenzerl grad so viel Schwäche, als Sie für Ihr
erwachsenes Kind.

PUMPFINGER. Nein, dem kann ich d'Schläg nicht schenken.

BALG. Gut, dann können Sie auch kinderlos in die Grube
fahren.

PUMPFINGER. Wo is der Gauner?

BALG. Das bringt keine Torturfolger aus mir heraus.

PUMPFINGER. Mensch, – Balg – Freund –!

BALG. Geht denn bey Ihnen gar nix ohne Schläg?

PUMPFINGER. Nicht leicht.

BALG. Ich bin es seiner Mutter schuldig, dem Vinzenzerl darf
nix gschehn.

PUMPFINGER. Die Mutter is Schuld, warum hat sie ihm das
Licht der Welt erblicken lassen.

BALG. Mein Gott, das is a schwere Sach. Seyn S' gscheidt,
bringen Sie diese Wichswuth Ihrem Vatergefühl zum Opfer.

PUMPFINGER (*in heftiger innerer Bewegung*). Es ist ein furchtbarer
Seelenkampf. (*Seinen Ingrim besiegend.*) Meintwegen.

BALG. Geben Sie mir Ihren Stock als Unterpfand, als Andenken
an diese Stunde.

PUMPFINGER. Herr Sie verlangen viel.

BALG. Sie erhalten eine Tochter dafür, is das wenig?

PUMPFINGER (*mit feierlichem Ernst*). Mit diesem Stock hab
ich den gehaut, der die Meinige hat heirathen wollen,
mit diesem Stock hab ich zwei verschiedene Augen blau
gschlagen, die auf meine Gattin geworfen worden sind, mit
diesem Stock hab ich eine Nasen breit geklopft, die einer
in meine häuslichen Verhältnisse hat stecken wollen, mit
diesen Stock hab ich den Bader trischakt, der mein Weib in
die andre Welt hat gschickt – mit diesem Stock –

BALG. Mit einem Wort, die intressantesten Momente Ihres
Lebens haben sich an diesen Stock gerankt.

PUMPFINGER. So ist es; und verschafft mir der Stock auch meine
Tochter –

BALG. Nein, die verschaff ich Ihnen.

PUMPFINGER. Alles eins; ich hab doch Recht. (*Küßt den Stock.*)
Hir, nehmen Sie ihn.

BALG. Und hir werden Sie Ihre Tochter wiederfinden.

PUMPFINGER. Was? da?

BALG. Der Vinzenzerl führt s' aufn Saal, da werden wir s'
überraschen.

11te Scene

(DER OBERKELLNER; DIE VORIGEN.)

OBERKELLNER. Meine Herrn, Sie verzeihn, dieses ·Locale· gehört nur für die Ballgäste.

PUMPFINGER. Mein Wein!

OBERKELLNER. Ich hab ihn unten im Gastzimmer eingeschenkt.

PUMPFINGER. Ich will aber da –

OBERKELLNER. Hier würde es die Herren nur ·genieren·, denn hier dürfen nur ·distinguierte· Gäste erscheinen, überhaupt, was zur ·eleganten· Welt gehört.

PUMPFINGER. Zur eleganten Welt gehört recht viel.

BALG (*leise zu PUMPFINGER*). Jeder Schneider kann ei'm's verschaffen, wenn man a Geld in d'Hand nimmt.

PUMPFINGER (*in BALGS Idee eingehend*). Komm der Herr Balg, in einer Viertelstund sind wir so elegant, als nur in [der] stinguierten Welt etwas Elegantes seyn kann.
(*Geht mit BALG ab, der OBERKELLNER folgt.*)

12te Scene

(MORITZ *allein*[,] dann BALLGÄSTE, dann VINCENZ, SUSE, THERESIA STERN, FUNKL, GLATT.)

MORITZ (*allein, tritt in großer Unruhe auf*). Zu Hause ist sie nicht, die Magd sagt, sie wäre mit der Tante hieher – (*Es kommen GÄSTE und füllen den Hintergrund.*) Hier scheint es auf einen Ball abgesehn – unbegreiflich, daß Pauline einen Ball besuchen sollte, ohne mir etwas zu sagen.

(VINCENZ, SUSE, THERESIA STERN, FUNKL *und* GLATT *treten ein*. SUSE *und* THERESIA *sind auffallend aber ohne Geschmack mit Putz überladen.*)

SUSE. Aber da is's schön –! und die Menge Herr[n], ich muß lachen.

THERESIA (*zu SUSE*). Solid, Susi, nur solid!

VINCENZ (*MORITZ erblickend*). Moritz –?! du bist da?

MORITZ. Ich suche – ich muß gleich wieder fort.

VINCENZ. [Brauchst noch ein Geld? Mein Finanzier hat Wort gehalten, mir schaut jetzt aus jedem Knopfloch ein Tausender heraus.

MORITZ. Nein, guter Vetter, ich danke dir. (*Aufs neue von größerer Unruhe ergriffen, für sich.*) Himmel, wenn – mich quält eine furchtbare Angst – leb wohl, Vetter, ich muß fort. (*Mit großer Eile fort.*)

Dreizehnte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne MORITZ.*)

SUSE (*lachend*). So gspäßig sieht's da aus –

THERESIA (*ärgerlich zu SUSE*). Bist denn zum erstenmal auf einem Ball? Und halt den Kopf nicht immer so, als ob du fürchtest, daß dir die Marabu davonfliegen.

VINCENZ (*zum KELLNER*). Dort einen Tisch be[st]ecken, wir sind eine Koterie von fünf Personen.

THERESIA (*über SUSENS Benehmen böse*). Das Mädgl hat doch mich zum Vorbild und is noch so schwach in der Nobleß. Steig nicht so auffallend herum! einen Gang hat s', als wie eine Prozession, die aus einer einzigen Person besteht.

SUSE. Ich muß lachen, hahahahaha!

GLATT (*zu SUSE*). Ich kann's noch immer nicht glauben, mein Fräulein, daß Sie keine geborene Städterin sind.

SUSE (*zu GLATT*). Ich kann Ihnen versichern, ich war früher nie in der Stadt, außer jetzt, wo ich zum erstenmal da bin.

THERESIA (*leise zu SUSE*). Merkst denn den Sarkasmus net? Er sagt ja das nur, weil du dich so auffallend benimmst.

SUSE. Ich fall den Männern zu sehr auf, das is wahr;] o, sagen S' mir doch liebe Gute, wie Sie das anstellen, daß Sie den Männern gar nicht auffallen?

THERESIA (*erzürnt*). Was is das?! ich glaub du unterstehst dich –

GLATT. Sollt ich unbewußt den Zanckapfel –

VINCENZ. Giebt's schon wieder ein Streit?

THERESIA (*zu VINCENZ*). Nix Streit, nur Luft machen muß ich meinen verletzten Gefühlen. Mir ·Impertinenzen· sagen! Untersagen Sie ihr –

VINCENZ. Aber Susi –

SUSE. Ich muß lachen, hahahahaha!

14^{te} Scene

(PUMPFINGER, BALG; DIE VORIGEN. PUMPFINGER *und* BALG *sind als ·fashionable· Ballgäste gekleidet.*)

PUMPFINGER (*auf seine Tochter zueilend*). Hab ich dich
Mißrathene!

SUSE (*erschrocken*). Was is denn das –? wie gschieht mir denn?

VINCENZ (*ihn erkennend*). Der Pumpfinger –!

SUSE. Mein Vater als Gschwuf, hahahahaha!

PUMPFINGER. Um dich einem Gschwufen zu entreißen.

VINCENZ (*für sich*). Ich fahr ab. (*Will fort.*)

BALG (*zu Vincenz*). Ruhig, wo ich als Schutzgeist bin, da hat
kein Vinzenzerl was zu fürchten.

VINCENZ (*erstaunt*). Das is ja –? (BALG *erkennend*) der Balg!!

MEHRERE GÄSTE. Was ist denn da geschehen? (*Treten vor.*)

PUMPFINGER (*zu SUSE*). Du kommst mit, unser Müllner is so
dumm und heurath't dich.

SUSE. Ja aber –

PUMPFINGER (*drohend*). Ungerathene, ich rath dir's –

FUNKL (*zu PUMPFINGER*). Mein Herr, die Gesellschaft wird das
nicht dulden.

PUMPFINGER. Wer hat Ihnen denn das gsagt? einem Vatern,
der sich seine Tochter holt, legt kein honetter Mensch ein
Hinderniß in Weg.

SUSE (*zu VINCENZ*). Da habn Sie's, gschieht Ihnen Recht, warum
habn S' mich so lang nicht g'heirath't. Und wie er sich
fürcht't! hahahahahaha!

PUMPFINGER (*zu THERESIA*). Und Sie saubre Anverwandte, die
hinter meinen Rucken –

THERESIA. Wenn Sie in der Welt umreisen, wie kann man da –

PUMPFINGER. Aufn Ball geht s' aufputzt, wie a Schlittenpferd,
die Tandlerinn –

THERESIA. Mein Mann war Tandler, seit ich den
Wittwenschleyer trage – ich hab ihn heut grad nicht bey
mir – seitdem bin ich –

PUMPFINGER. A narrische Gretl, die die ganze Welt auslacht.

THERESIA. Hören Sie, daß wer lacht?

PUMPFINGER. Im Stillen gwiß jeder, der Ihnen anschaut. (Zu
SUSE.) Und du komm!

SUSE. Na freylich, ich bin ja a folgsams Kind.

[Ende des MS T]

BALG. Wenn sie nicht gar [so] folgsam wär, wär s' dem Vincenz
nicht gfolgt.

PUMPFINGER *(mit einem grimmigen Blick auf VINCENZ)*. Den sollt
ich – *(Zu BALG, ihm den Stock nehmen wollend)*. Leihen S'
mir'n.

BALG. Was fällt Ihnen ein.

PUMPFINGER. Nur leihn –

BALG. Nix da, er g'hört mein, ich hab Ihr Wort.

PUMPFINGER. Mussi Balg, ich bring Ihnen ein großes Opfer. *(Zu
SUSE.)* Weiter um a Haus!

SUSE *(im Abgehen)*. Ich kann mir nicht helfen, ich muß lachen,
hahahahaha! *(Mit PUMPFINGER ab.)*

Fünfzehnte Scene

(DIE VORIGEN, ohne PUMPFINGER und SUSE.)

BALG. Weil ich nur wieder bei meinem Vinzenzerl bin.

THERESIA *(zu VINCENZ)*. O, wie sehr bedaure ich Ihnen, bester
Freund, der eben einen solchen Verlust –

VINCENZ. O, heutzutag reißt man sich die Haare nicht aus
wegen einem Mädgl, man laßt sich s' lieber frisch brennen,
um auf a andere zu kokettieren .

THERESIA *(mit affektierter Sentimentalität)*. Das gefühlvolle
Menschenherz findet nicht so leicht Ersatz.

VINCENZ. Hm, es giebt mitunter geniale Herzen, die der Zeit
vorausseilen und den Ersatz schon vor dem Verlust finden.

THERESIA *(naiv)*. O, Sie sind ein Schlimmer.
(Tanzmusik beginnt.)

DIE HERRN. Quadrill! Quadrill!

(ALLES ordnet sich zum Tanz.)

VINCENZ (zu THERESIA). Darf ich um die Ehre bitten?

(Die Quadrill beginnt, VINCENZ tanzt mit THERESIA und ist in der Figur links im Vordergrunde rangiert.)

Sechzehnte Scene

(DIE VORIGEN; MORITZ.)

MORITZ (sich durch die Tanzenden zu Vincenz drängend). Vincenz, bist du da?

VINCENZ. Siehst du nicht, ich tanz ja Quadrill. (Tanzt während allem, was er bis zum Aktschlusse spricht, mit Passion, aber linkisch und ohne Grazie fort.)

MORITZ (blaß und verstört). Ich bin verloren!

VINCENZ (wie oben). Was is's denn?

MORITZ. Meine Pauline ist fort –

VINCENZ (wie oben). Dann is sie verloren, und nicht du.

MORITZ. Mit einem Baron is sie auf die Güter.

VINCENZ (wie oben). Auf die Güter? Na gut.

MORITZ (trostlos). Pauline konnte – mein Glück, meine Ruhe, mein Leben ist dahin.

VINCENZ (wie oben). Laß dich nicht auslachen, so gschwind stirbt der Mensch nicht.

MORITZ. Pauline! – (Er verhüllt sich das Gesicht mit beiden Händen und sinkt links vorne in einen Stuhl. Die Tanzenden haben keine Notiz von ihm genommen. Die Quadrille wird ununterbrochen fortgesetzt.)

VINCENZ (wie oben, immer fort[tanz]end). Is's die nicht, so is[']s [a] andere. Gott sei Dank, Mangel haben wir kein' an dem Gegenstand; das zahlet sich aus, Verzweiflung, lächerliche Schwachheit des Geistes! Anno achtzehnhundert so und so viel, da verzweifeln ja die Männer, da hat's Zeit!

(Während dieser Rede ist der Vorhang gefallen.)

III. ACT

(Anständig, aber einfach möbliertes Zimmer in Moritz' Wohnung; rechts eine Seitenthür. Eine Mittelthür.)

Erste Scene

(BALG, dann HEINRICH.)

BALG *(allein, aus der Seitenthür kommend)*. 's Essen hab ich g'holt, aufdeckt hab ich, und mein Herr galoppiert noch immer in Geschäften herum; wie der sich hinunterplagt, um in die Höh zu kommen, das glaubt kein Mensch.

HEINRICH *(durch die Mitte eintretend)*. Ist Sein Herr zu Hause?

BALG. Nein.

HEINRICH. Aber er kommt doch?

BALG. Bis jetzt is er noch allemal z'Haus kommen.

HEINRICH. Ich bin da in einer Verlegenheit, Kamerad – diese Einladungskarte auf heute zum Diner hätt ich gestern bringen sollen, ich hätt enorm Verdruß, wenn Sein Herr durch meine Schuld nicht hinkäm!

BALG. Wohin denn?

HEINRICH *(BALG ein Billet übergebend)*. Zum Herrn Oberforstrat von Steinheim.

BALG *(pfiffig)*. Zu seinem Prinzipal? Ah, da geht er schon hin, brauchst keine Ängsten z'haben, Kamerad, da spornt ihn Pflicht und noch was. Ich [steck] ihm's aufn Spiegel, daß Ihm der Oberforstrat gleich in die Augen fällt, wenn ich vergesset. *(Indem er durch die Seitenthüre geht.)* Da war ja aber der Anton im Dienst.

HEINRICH. Seit gestern bin ich an seinem Platz.

BALG. Schau, schau! *(Geht durch die Seitenthüre ab.)*

Zweite Scene

(HEINRICH, *dann* VINCENZ.)

HEINRICH (*allein*). Sollte da etwa zwischen dem jungen Herrn und unserer Fräulein? – Hm! Solche Geheimnisse sind für einen Bedienten immer der offenbarste Profit.

VINCENZ (*abgerissen gekleidet, tritt durch die Mitte ein*). Geh ich da recht?

HEINRICH. Zu wem?

VINCENZ. Zum Eckheim.

HEINRICH. Der Herr Privatsekretär Eckheim loschiert hier [–] lernts eine Art, Bettelvolk. (*Geht durch die Mitte ab.*)

VINCENZ. Grober Bengel –

Dritte Scene

(VINCENZ, BALG.)

BALG (*aus der Seitenthüre kommend*). Mein Herr sagt mir aber doch gar nix. (*In der Meinung, daß HEINRICH noch da ist.*) Was war's denn mitm Anton – (VINCENZ *bemerkend.*) Was ist denn das? (VINCENZ *erkennend.*) Vinzenzerl?

VINCENZ. Balg – du bist da?

BALG (*im höchsten Staunen*). Das is Blendwerk, der, der Sohn meiner Gnädigen, schaut aus wie ein Lump?

VINCENZ. Ich bin es wirklich.

BALG. Wenn das die Frau Mama sähet –

VINCENZ. Die is schuld, warum hat sie mich nicht in mein Schuldenarrest lassen, mir is es gar nicht so schlecht ggangen, wie ich gessen bin. Schuldenarrest is eine Daumschraube, die der Gläubiger nicht dem Schuldner, sondern dessen Angehörigen anlegen läßt; so eine orientalische Manier g'hört sich gar nicht für das humane Europa. Und meine Mama hat sich richtig ins Bockshorn jagen lassen, zahlt dem Wucherer das schöne Geld, macht mich frei und hat jetzt nix mehr, den freien Sohn zu unterstützen.

- BALG. Armer Vincenz! – Ich kann mich noch gar nicht drein finden.
- VINCENZ. Ich auch nicht; du weißt, ich bin bloß zu einem Voneignenmittelleberer erzogen, und das mütterliche Gerstl war zu unbedeutend.
- BALG. Sie hätten einen Onkel braucht, so einen reichen Blamaschen-Besitzer in Indien.
- VINCENZ. Seit die vier Wochen, als ich so frei bin, auf freiem Fuß zu sein, is 's Elend armdick über mich gekommen.
- BALG. Wenn S' uns nur gleich aufsucht hätten.
- VINCENZ. Das hab ich gethan, aber wenn ein Mensch in so einem Rock wo anlät't – (*auf seine Kleidung anspielend*) wird er gleich mit einem freundlichen Gsicht empfangen, wie ein zwölfter Passagier in einem Gloggnitzer Omnibus; man kriegt schwer eine Auskunft, „'s wird nix austheilt“ – bumsdi, die Thüre zugschlagen – sonst hab ich nix erfahren. Und dann hab ich auch nicht gwiß gewußt, ob der Moritz nicht z'Haus g'reist is.
- BALG. Dort haben wir Ihnen vermutet, wir kriegen ja keine Nachrichten vom Haus. Vinzenzerl, ich hätt Ihnen nie verlassen, aber Sie haben auf einmal mich verlassen, da hab ich mich nacher um'n Moritz umgeschaut. Ich hab keine Schuld.
- VINCENZ. Hab ich dir schon einen Vorwurf gmacht? Du bist also jetzt dem Moritz sein Bedienter?
- BALG. So zu sagen, aber ich krieg keine Livree, auch is ihm das Wort Bedienter zu streichmacherisch, er sagt nur: ich bin sein Bursch, und mir is das recht, denn für einen alten Kerl hat es einen eigenen Reiz, wenn er ein Bursch sein kann. Na, jetzt werden S' wieder gute Täg haben.
- VINCENZ. Hat er einen guten Platz?
- BALG. Der Platz wäre gut, aber er benützt ihn nicht, er führt Privatsekretärsgeschäfte bei dem steinreichen Oberforstrat Steinheim.
- VINCENZ. Das muß ja Sporteln tragen.
- BALG. Das hab ich ihm oft gsagt, aber er sagt, das wäre gemeiner Betrug.

VINCENZ. Betrug is freilich gemein, aber es heißt ja ·per nefas·,
und aufs ·per nefas· verstehn sich die anständigsten Leut.
BALG. Das müssen Sie ihm begreiflich machen. Ich glaube,
er kommt –

Vierte Scene

(DIE VORIGEN; MORITZ.)

MORITZ (*eilig durch die Mitte eintretend, ohne VINCENZ zu
bemerken*). Balg, das Paket kommt heute noch auf die Post.
(*Giebt ihm versiegelte Schriften.*)

BALG. Gnädiger Herr, da schau'n S' her – (*Auf VINCENZ zeigend.*)

MORITZ (*erstaunt*). Was ist das!?! –

VINCENZ. Ein Originalverwandter, ausm Glücklichen ins
Miserable übersetzt, vom Schicksal schändlich bearbeitet.

MORITZ (*mit Staunen und Rührung*). Vincenz! –

VINCENZ. Du kennst mich? Und wenn ich mich in ein Spiegel
schau, kenn ich mich selber nicht.

MORITZ. Mein Vetter – (*Ihm gerührt die Hand reichend.*) Mein
armer Vetter. (*Umarmt ihn.*)

BALG. Das Zartgefühl erlaubt mir nicht, zu bleiben, (*zu
MORITZ*) er wird Ihnen jetzt entdecken wollen, daß er ausn
Schuldenarrest kommt, und andere delikate Punkte – so was
duldet keine Zeugen. (*Geht durch die Seitenthür ab.*)

Fünfte Scene

(VINCENZ, MORITZ.)

MORITZ. Nun, Vincenz, du bist im Hause deines Bruders, du
bist in deinem eigenen Hause, erhole dich.

VINCENZ. Du wirst es nicht glauben, aber ich bin jetzt einer
von die ersten Misanthropen, schad, daß die Charge nicht
bezahlt wird, sonst hätt ich eine Viehbesoldung.

MORITZ. Sei wieder guten Mutes.

VINCENZ. Du bist so gut – grad so gut, als das Schicksal
schlecht – als die Welt abscheulich is.

MORITZ. Du beurtheilst die Welt falsch.

VINCENZ. Ein falsches Urtheil wird über einen falschen Gegenstand grad das rechte sein. Du kannst da nicht mitreden, denn dir fehlt ja nix. Die Welt scheint sehr glatt, wenn man sie auf lackierten Wagenrädern befahrt, die Welt scheint nicht uneben, wenn man sie mit guten Stiefeln betritt, aber wie fürchterlich rauh die Welt ist, das kann nur der beurtheilen, der bisweilen barfuß auf ihr herumspaziert.

MORITZ. Nun hat ja aber alle Not ein Ende; du bleibst bei mir, dieses Zimmer ist das deine, für all deine Bedürfnisse wird gesorgt.

VINCENZ (*gerührt*). Moritz! – Is es möglich, mir soll's wieder gut gehn? –

MORITZ. Kannst du bezweifeln, daß ich alles thun werde?

VINCENZ. Und ich sollte gar nix entgegenthun? Moritz, ich weiß was, das muß du erlauben, ich putz dir die Stiefel.

MORITZ. Aber Vetter, was fällt dir ein! – Nun sage mir aber, wie bist du gar so herabgekommen?

Sechste Scene

(DIE VORIGEN; BALG.)

BALG (*aus der Seitenthür rechts eiligst kommend*). O Gott, Euer Gnaden, bald hätt ich vergessen, Sie sind zum Essen eingeladen.

(*Giebt ihm das Billet, welches er von Heinrich erhalten.*)

MORITZ. Doch nicht – (*besieht das Billet*) beim Oberforstrat! Geschwinde, ich habe nicht Zeit, mich umzukleiden, sorge für meinen Vetter aufs reichlichste! Vincenz, auf Wiedersehn abends. (*Eilt durch die Mitte ab.*)

BALG. Euer Gnaden – eine Frag – (*Läuft ihm nach, durch die Mittelthüre ab.*)

Siebente Scene

(VINCENZ *allein*; dann BALG).

VINCENZ. Wie der Moritz zu der Einladung rennt, und er hat doch z'Haus was z'essen; so schieß ich nicht um, um was Warms. Da muß ein anderer Grund –

BALG (*tritt ein, mit einer Bouteille Wein und zwei Gläser[n] in der Hand*). Sie speisen anstatt seiner z'Haus, hat er gsagt. Vinzenzerl, ich werd Ihnen bedienen.

VINCENZ. Nix bedienen, wir essen miteinander.

BALG. Im Ernst? – Die Freud! – Is nicht ein Glas Wein gefällig? (*Schenkt ein.*)

VINCENZ. Her damit, lassen wir den Moritz leben.

BALG (*sich auch einschenkend*). Ja, lassen wir'n leben, 's leben eh nicht viel solche Vettern.

VINCENZ. Schand genug für eine Welt, in der alle Menschen nicht nur Vettern, sondern sogar Brüder sein sollen.

BALG (*trinkend*). Ein rarer Mensch, der Moritz.

VINCENZ. Ein wahrer Wohlthäter, das spricht schon für seine Rarität.

BALG. Sie bleiben jetzt bei uns –

VINCENZ. Wie 's Kind im Haus, ich werd völlig weich – (*Trinkt.*)

BALG. Ich auch, ich hab mich nicht heraustraut damit – (*trinkt*) – wenn aber mein Vinzenzerl schluchzt, so seh ich nicht ein, warum ich nicht auch mitschluchzen soll. (BEIDE *schluchzen laut und trinken.*)

VINCENZ (*sehr gerührt*). Balg!

BALG (*mühsam die Thränen zurückhaltend*). Was denn, Vinzenzerl?

VINCENZ. Ich wünsch ihm's, daß er noch recht glücklich wird, der Moritz.

BALG. Ich auch, aber er is es nicht. (*Trinkt.*)

VINCENZ. Der Moritz unglücklich? Das druckt mir 's Herz ab. (*Kann die Thränen nicht zurückhalten und trinkt.*)

BALG (*ebenfalls in Thränen ausbrechend*). Mir auch. (*Trinkt.*)

VINCENZ. Können wir ihm nicht helfen?

BALG (*schluchzend*). Nein.

VINCENZ. Warum?

BALG (*weinend*). Weil wir keine Mädeln sind.

VINCENZ. Is er verliebt?

BALG. In Oberforstrat (*trinkt*) seine Tochter – für die gebet er 's
Leben.

VINCENZ (*mit Rührung*). Der gute Kerl!

BALG. Er wird sie aber schwerlich kriegen.

VINCENZ (*wie oben*). Der arme Kerl!

BALG. Denn er traut sich nicht, sie zu begehren von ihrem Vater.

VINCENZ (*wie oben*). Der dumme Kerl!

BALG. Bei seiner Lieb zu der leichtfertigen Pauline is er mit
zwei Monat schwere Kränkung durchkommen; aber das
jetzige Verhältnis geht auf Leben und Tod.

VINCENZ. Schau, Balg, wir müssen – (*Es wird geklopft.*)

BALG. Herein!

Achte Scene

(DIE VORIGEN; HERR VON LOHRMANN.)

LOHRMANN. Wohnt hier Herr Moritz von Eckheim?

BALG. Ja, der loschert da.

LOHRMANN. Nicht zu Hause?

BALG. Nein.

LOHRMANN. Hm! Das is sehr fatal.

VINCENZ (*für sich*). Da kann ich vielleicht dem Moritz einen
Dienst – (*Laut zu BALG.*) Verleugne mich nicht, treuer
Freund, weil ich einen zerrissenen Rock anhab.

LOHRMANN (*erstaunt zu Vincenz*). Wie? Sie wären –

VINCENZ. Über die Armut braucht man sich nicht zu schämen,
es giebt weit mehr Leut, die sich über ihren Reichtum
schämen sollten – ich bin Moritz von Eckheim.

BALG (*für sich*). O du Lugenschippi, du!

LOHRMANN. Ich hätte mir den Sohn meines Schulfreundes weit
jünger gedacht.

VINCENZ. Kummer und Sorgen machen einen gleich um zehn
Jahre älter.

LOHRMANN. Aber wie vernachlässigt sind Sie in Ihrem
Äußern[!]

VINCENZ. Ja, wenn einen ein Vater ganz sitzen laßt, kann man sich keine Codringtöne schaffen.

LOHRMANN. Nun, fassen Sie Mut, junger Mann, Sie haben Ihren Vater schwer beleidigt, doch ich will Ihnen Mittel an die Hand geben –

VINCENZ. Mitteln, das wär freilich die Hauptsach.

LOHRMANN. Sie haben ihm dadurch, daß Sie bemüht sind, sich selbst Ihren Unterhalt zu erwerben, bereits eine bessere Idee beigebracht.

VINCENZ. Wenn er vorderhand nur die gute Idee krieget und was schickt.

LOHRMANN. Ich habe den Auftrag von ihm, Ihnen für einstweilige Bedürfnisse hundert Gulden zu übergeben.
(*Giebt ihm eine Banknote.*)

VINCENZ (*das Geld nehmend*). So? (*Für sich.*) Vetter Moritz, du bist ein Traumichnicht, dir will ich jetzt einen Dienst erweisen, der besser als alle Sekretärdienste ist. (*Zu LOHRMANN.*) Sie könnten mir einen Gefallen thun.

LOHRMANN. Was wünschen Sie?

VINCENZ. Ich behalt vorderhand das Geld, aber schreiben Sie meinem Papa: Hundert Gulden für den einzigen Sohn, laß ich sagen, wär doch a bißl Schmutzerei, er soll sich ein Beispiel an seiner Schwester nehmen, die ihrem Sohn Tausende geschickt hat.

BALG (*leise*). Aber Vinzenzerl!

LOHRMANN. Junger Mann, diese Sprache gegen Ihren Vater – bedenken Sie –

VINCENZ. Um hundert Gulden is bald ausbedenkt – Schreiben S' nur das, was ich gesagt hab.

LOHRMANN (*entrüstet*). Es soll geschehen, die Folgen haben Sie sich selbst zuzuschreiben; Sie bedaure ich nicht, aber Ihren Vater, der ohne Zweifel einen anderen Bericht gehofft, als ich ihm nun erstatten kann. Gott befohlen. (*Geht ab.*)

Neunte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne* HERRN VON LOHRMANN.)

BALG. Was wird denn aber der Moritz dazu sagen?

VINCENZ. Der darf jetzt noch nix erfahren, es könnt ihn nur schmerzen, daß er so einen knickerigen Papa hat; diese hundert Gulden giebst du ihm erst dann, wenn die große Geldsendung von seinem Vater kommen wird, dann werd ich sagen: siehst du, das ist mein Werk.

BALG. Das ist schön, wie Sie für Ihren Vetter besorgt sind.

VINCENZ. Dankbarkeit ist das erste, ich hoff, noch mehr für ihn zu thun.

BALG. Gehn wir essen.

VINCENZ. Auch das. Für seine Lieb hab ich auch schon eine dunkle Idee –

BALG. Beim Essen werden wir s' illuminieren.

VINCENZ. Er wird glücklich, der Moritz – Er is schon so viel als beglückt. (*Geht Arm in Arm mit BALG durch die Seitenthür ab.*)

Verwandlung

(*Eleganter Salon im Hause des Oberforstrats von Steinheim.*)

Zehnte Scene

(HERR VON STEINHEIM, EMILIE, HERR VON STROM, FRAU VON STROM, MORITZ und einige GÄSTE. *Sämtliche Personen sitzen an der Tafel.*)

DIE HERREN (*nach einer eben beendigten Erzählung ihre Verwunderung ausdrückend*). Ah! Ah! Das ist das ·non plus ultra·!

STEINHEIM (*mit selbstgefälliger Bescheidenheit*). O, ich bitte, meine Herren, Sie erzeigen mir zu viel Ehre, und fast müsst ich Anstand nehmen, einige wirklich ans Wunderbare grenzende Jagdthaten von mir zu erzählen, wenn Sie so eine Kleinigkeit schon ein ·non plus ultra· nennen.

MORITZ. Zu bescheiden, Herr Oberforstrat.

STROM. Das war von jeher sein Fehler – *(Zu STEINHEIM.)*

Deßwegen weiß man's aber doch recht gut, daß Nimrod gegen dich nur ein Hasenfuß war.

STEINHEIM. Bist sehr gütig, mein Bruder.

MORITZ. Schade, daß Herr Oberforstrat jetzt keine Jagden mehr besuchen.

STEINHEIM. Nein, lieber Eckheim, ich habe mich zurückgezogen. Man jagt jetzt nicht mehr, wie zu meiner Zeit; das ist jetzt so ein rüdes, lustiges, ungezwungenes Zeug – hingegen damals: wie schön wurden bei den Zusammenkünften die Honneurs gemacht; wie fein die Dehors beobachtet; mit welchem Anstand stand man auf dem Anstand – der Abstand verletzt mich zu grell.

STROM. Hast recht, Herr Bruder, wir wollen das Wild essen; schießen mag es, wer Lust hat. Nun aber meine Herren und Damen, dem Herrn vom Haus, dem ersten Jäger seiner Zeit, ein Lebehoch!

ALLE *(die Champagnergläser erhebend)*. Herr von Steinheim lebe hoch!

STEINHEIM *(sich sehr geschmeichelt fühlend)*. Zu gütig – ich danke. *(Die Tafel beendigend.)* Wenn es allerseits gefällig ist –

(ALLE verlassen die Tafel und treten im wechselseitige[n] Gespräch vor.)

STROM. Das war von jeher meine Sache, den Kaffee immer promenierend zu trinken.

(ZWEI BEDIENTE präsentieren Kaffee.)

MORITZ *(der Gelegenheit fand, sich EMILIEN zu nähern, leise zu ihr)*. Wie viele Tage sind es, daß ich das Glück entbehren mußte, Sie zu sehen!

EMILIE *(leise zu MORITZ)*. Glauben Sie mir, Moritz, daß auch ich diese Tage zu den freudenleeren zähle.

MORITZ *(leise zu EMILIEN)*. Herr von Strom beobachtet uns –

Elfte Scene

(DIE VORIGEN; HEINRICH.)

HEINRICH (*durch die Mitte eintretend und meldend*). Euer Gnaden,
ein Herr wünscht vorgelassen zu werden.

STEINHEIM (*zu HEINRICH*). Ich habe Gesellschaft, es ist
unmöglich –

HEINRICH. Das hab ich ihm so schon gsagt, aber er sagt, ein
dringendes Geschäft –

STEINHEIM (*unwillig*). Geschäfte nach Tische – ganz gegen
meine Gewohnheit – sein Name?

HEINRICH. Ich soll nur melden, ein Vetter des Herrn Sekretärs.

MORITZ (*erschrocken*). Himmel, er wird doch nicht –

STEINHEIM. Ein Vetter von Ihnen, lieber Eckheim. (*Zu
HEINRICH.*) Dummkopf, warum hast du das nicht gleich
gesagt?

HEINRICH. Mir kommt die Sach sonderbar vor; denn ich hab
heut vormittag gesehn, wie der nämliche Mensch –

STEINHEIM (*aufgebracht*). Sogleich hinaus, er ist mir
willkommen.

HEINRICH. Ich hab ihn gesehn, wie –

STEINHEIM. Wird Er gehn –

MORITZ (*zu STEINHEIM.*) Mein Vetter hat nicht die Ehre, in Ihrem
Hause eingeführt zu sein. (*Will nach der Thüre.*)

STEINHEIM (*MORITZ zurückhaltend*). Sie wollen ihn abweisen,
durchaus nicht.

HEINRICH (*fortfahrend und sich Gehör verschaffen wollend*). Wie er
in einem abgeschabenen –

STEINHEIM. Schlingel mach Er mich nicht toll!

(HEINRICH *geht ab.*)

MORITZ (*für sich*). Mich überläuft's eiskalt –

STEINHEIM (*scherzhaft drohend zu MORITZ*). Wie können Sie mir
Ihren Vetter verheimlichen wollen, wenn ich ihn zu sehen
wünsche.

Zwölfte Scene

(DIE VORIGEN; MORITZ, VINCENZ, HEINRICH.)

HEINRICH (VINCENZ *die Thüre öffnend und auf STEINHEIM zeigend*).

Hier is der gnädige Herr.

VINCENZ (*elegant gekleidet, doch sieht man, daß die Kleider nicht ihm gehören und ihm folglich nicht passen*). Servus!

STEINHEIM. Ich bin erfreut und überrascht zugleich, daß mir das Vergnügen zu theil wird –

VINCENZ. Das werden wir erst sehn, ob's ein Vergnügen wird, ich hoff übrigens, wenn's nach mein'm Sinn geht, so wachst sich ein unsinniges Vergnügen heraus.

MORITZ (*in großer Verlegenheit, böse zu Vincenz*). Vincenz, wie kannst du? –

VINCENZ. Sei stad, mädchenhafter Jüngling.

STROM (*zu MORITZ*). Lassen Sie ihn doch.STEINHEIM (*zu VINCENZ*). Darf ich bitten – Sie wurden mir in einer Geschäftssache gemeldet.*(HEINRICH ist abgegangen.)*VINCENZ. Geschäft? – Ja, denn es ist mein Hauptgeschäft – (*auf MORITZ zeigend*) diesem guten Kerl dankbar zu sein.MORITZ (*im Tone des bitteren Vorwurfes*). Und das beweisest du mir so?VINCENZ. Still, Jüngling mit der jungfräulichen Schüchternheit! (*Zu STEINHEIM.*) Sie, der thut viel für mich. (*Auf MORITZ zeigend.*) Ich schenier mich nicht, es zu sagen. Heut früh war kein Ellbogen an mir, der nicht trübselig hinausgeschaut hätt in die Welt, und jetzt glänz ich in seiner Garderob, die, obwohl für mich zu kurz, dennoch ein langer Beleg is für sein edles Herz.STEINHEIM (*mit schroffer werdendem Ton*). Das ist ganz schön, aber wie komme ich? –VINCENZ (*mit Begeisterung fortfahrend*). Diese Wäsch ist seine Wäsch –MORITZ (*bittend*). Vincenz –VINCENZ (*zu MORITZ*). Keine Bescheidenheit, ich bin dir das schuldig. (*Zu STEINHEIM, mit Wärme fortfahrend.*) Und was hab ich für ihn gethan? Nix, als, wie ich im

Überfluß geschwommen bin, hab ich ihm a paar Gulden g'liehen, weil ihn sein Madl in Schulden gstürzt hat, eine Undankbare, wegen der er seinem Vatern davongangen is und die ihn dann sitzen hat lassen wegen einem Baron.

STEINHEIM (*kaum mehr an sich halten könnend*). Mein Herr –
(EMILIE *sinkt in einen Stuhl.*)

DIE GÄSTE. Was ist dem Fräulein? – (ALLE *beschäftigen sich um EMILIE.*)

MORITZ (*verzweifelnd für sich*). Ich bin verloren!

STROM. Herr Bruder, deine Emilie –

STEINHEIM. Die Damen werden die Güte haben, es wird nicht von Bedeutung sein. Nun muß ich bitten – ohne Umschweife – Ihr Geschäft –

VINCENZ (*ohne durch etwas sich im geringsten irre machen zu lassen*). Ich muß mich beim Herrn Forstrat für einen Hasen verwenden – (*auf MORITZ zeigend*) für den da.

MORITZ (*für sich*). Ums Himmels willen.

VINCENZ. Er hat a heimliche Amour mit Ihrer Tochter.

STEINHEIM (*auffahrend*). Was?!

(MORITZ *verhüllt sich verzweifelnd mit beiden Händen das Gesicht.*)

VINCENZ. Der Dalk traut sich s' nicht zu begehren, drum mach ich den Brautwerber – Also Schwiegerpapa, „Ja“ gsagt – wennst Flausen machst, du alter Waldteufel, so sag ich dir einen unbändigen Rummel an.

STROM *und die* HERRN. Welche Manier – welche Sprache!? –

STEINHEIM (*ganz außer Fassung gebracht*). Ich erstarre – (*Zu VINCENZ.*) Mein Herr – (*Zu MORITZ*) Herr Sekretär, nach dem Vorgefallenen enthebe ich Sie jeder fernern Dienste und ersuche Sie, künftig mein Haus zu meiden.
(*Geht durch die Seitenthüre rechts ab, HERR VON STROM und die GÄSTE folgen ihm.*)

VINCENZ. Was –?!

MORITZ (*außer sich zu Vincenz*). Ich habe dich gebeten, beschworen, du sahst meine Todesangst – und doch – Vincenz, alles, alles hast du mir vernichtet. (*Stürzt durch die Mitte ab.*)

VINCENZ (*verblüfft zurückbleibend*). Jetzt frag ich, ob man sich
um seinen Nebenmenschen annehmen soll?!

(*Der Vorhang fällt.*)

IV. ACT

(Dieselbe Dekoration mit den beiden Landhäusern, wie im Anfange des Stückes.)

Erste Scene

(ECKHEIM, dann GERICHTSSCHREIBER.)

(Der Vorhang geht noch während der Entreaktmusik in die Höhe, man sieht DIENSTLEUTE und TRÄGER verschiedene Effekten in Kunigundens Haus tragen. ECKHEIM tritt unter die Thür seines Hauses und sieht erstaunt diesem Treiben zu. Die Musik endet, wie die Leute in das Haus ab sind.)

ECKHEIM. Was soll diese ungewohnte Regsamkeit im Hause meiner Schwester, was bedeutet dieses Treiben? Ginge wirklich ihr Wunsch in Erfüllung und ihr Sohn kehrt mit einer reichen, vornehmen Gemahlin ins Elternhaus zurück? Wie gerne gönnt ich ihr die Freude! Ich fühle es ja selbst am besten, wie weh es thut, die Erwartungen getäuscht zu finden, die man von seinem Sohne hegt.

GERICHTSSCHREIBER *(aus Kunigundens Haus tretend und ECKHEIM erblickend)*. Guten Tag, Herr von Eckheim, so selten sichtbar seit einiger Zeit.

ECKHEIM. Sie können mir ganz sicher Auskunft geben, Wertester, es ist allerdings sonderbar, daß der Bruder sich deshalb an einen Fremden wendet – was geht denn eben im Hause meiner Schwester vor?

GERICHTSSCHREIBER. Wie? Sie wüßten nichts davon?

ECKHEIM. Keine Silbe.

GERICHTSSCHREIBER. Sie wissen nicht, daß die Frau Schwester ihrem leichtsinnigen Sohne Vincenz sechs Geldsendungen, zwei ·à· dreitausend, viere ·à· zweitausend Gulden in die Residenz übermacht und deshalb schon tief in ihr Schatzkästlein greifen mußte; daß der Leichtfertige jedoch mit diesen Summen nicht nur sehr leicht fertig geworden, sondern sich überdies noch mit folgenden namhaften drei Schuldposten à dreißigtausend, à viertausend und

à sechstausend Gulden belastet habe; daß besagter leichtfertiger Sohn Vincenz Wechselarrest bekam, woraus seine Mutter ihn nur durch den vor drei Monaten vorgenommenen Verkauf ihres sämtlichen Besitztums befreien konnte, so daß der armen Frau nur der notdürftige Unterhalt verbleibt; daß heute eben die Übergabe an den neuen Herrn Eigentümer statt gehabt und dero Frau Schwester nunmehr ein kleines, mehr Hüttchen als Häuschen dort am Hohlwege beziehen wird?

ECKHEIM. Schrecklich!

GERICHTSSCHREIBER. Das alles wissen Sie nicht und möchten es gerne aus mir herausbringen? Die Sache kann zwar ferner kein Geheimnis bleiben, jedoch Verschwiegenheit ist Amtspflicht und Plauderhaftigkeit nicht meine Sache. Empfehle mich gehorsamst. (*Eilt rechts durch den Hintergrund ab.*)

Zweite Scene

(ECKHEIM, KUNIGUNDE; *dann* KONRAD.)

ECKHEIM (*allein*). Dahin ist es gekommen –? Darben soll sie, weil – doch nein, sie wird es nicht, des Bruders Arme sind geöffnet.

(KUNIGUNDE *tritt, ohne ECKHEIM zu bemerken, aus dem Hause links, geht einige Schritte, blickt dann auf das Haus zurück, trocknet sich die Augen und will nach dem Hintergrunde ab.*)

ECKHEIM. Kunigunde –

KUNIGUNDE. Was soll's?

ECKHEIM. Ich weiß –

KUNIGUNDE. Was weißt du?

ECKHEIM. Deine Thränen verkünden nur zu laut, was dein Mund verschweigt.

KUNIGUNDE (*kalt*). Thränen? Du irrst, ich habe den Schnupfen, weiter nichts.

ECKHEIM. Und da verläßt du dein wohnliches Haus, um es mit einer Hütte zu vertauschen?

KUNIGUNDE. Das Haus ist mir zu groß, um es allein zu bewohnen; mein Sohn ist durch Verhältnisse an die Residenz gebunden.

ECKHEIM. Ich weiß, was ihn gebunden hielt, weiß auch die großen Opfer, durch die du es gelöst.

KUNIGUNDE (*pikiert*). Wenn du so viel weißt, so solltest du auch wissen, daß das nicht immer wahr ist, was böse Zungen sprechen. Mein Sohn ist gut und brav und macht mir viele Freude. Schwelge du in deinem Vaterglück, wenn es anders so bedeutend ist – die Fama will das Gegentheil verlauten – und laß mich meiner Wege gehn. (*Geht rasch nach dem Hintergrunde links ab.*)

ECKHEIM (*ihr nachrufend*). Schwester!

[KONRAD] (*kommt aus Eckheims Hause*). Euer Gnaden, ein Reisewagen is den Augenblick beim großen Hofthor hereingefahren.

ECKHEIM. Ein Reisewagen? Wer sollte –

[KONRAD]. Ein Herr aus der Stadt ist angekommen, Herr von Lohrmann.

ECKHEIM. Freund Lohrmann selbst? (*Eilig ins Haus abgehend.*)

Das muß von besonderer Wichtigkeit – (*Ab, [KONRAD folgt].*)

Verwandlung

(*Ärmliche Dachstube in der Stadt, mit sehr wenigen und schlechten Möbeln, rechts ein Bett mit schadhaften Vorhängen, links ein Tisch und Stuhl, im Hintergrund ein Koffer und ein zerbrochener Stuhl.*)

Dritte Scene

(MORITZ, VINCENZ, BALG. MORITZ *sitzt am Tisch und schreibt*, VINCENZ *geht auf und ab*, beide sind ärmlich und nur halb angekleidet. MORITZ *in Hemdärmeln*, VINCENZ *in einer Nachtjacke*,

BALG *liegt angekleidet im Bette, bis über den Kopf zugedeckt, so daß man ihn anfangs gar nicht sieht.*)

VINCENZ. Da loschieren wir jetzt anderthalb Klafter über der Schneiderregion, dem Himmel so nahe und doch so eine Höllenexistenz. Gerechtigkeit hat das Schicksal keine, das is was altes, aber doch so eine Art Ausgleichungssucht, die manchmal bis zur Ironie ausartet; darunter gehört auch die Anordnung, daß es die am tiefsten Herabgekommenen in die höchsten Bodenkammerln hinauf verweist.

MORITZ. Mach deine Betrachtungen im stillen, Vetter, ich habe hier so ein verworrenes Konzept zu kopieren.

VINCENZ. Ei was, ich bin fuchtig, is denn das auch ein Leben für lebende Wesen? Kleidung schlecht, Kost seit gestern gar nicht, Quartier – na, über das will ich nicht schimpfen, ei' m gschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul.

MORITZ. Gschenkt? Du irrst; der Hausherr hat mich erst gestern um den Zins angegangen.

VINCENZ. Das ist so eine Hausherrnauflaffung, mit der Zeit wird er doch einsehn, daß er keinen kriegt.

MORITZ. Was fällt dir ein? Das erste Geld, das ich verdiene – VINCENZ. Gehört auf Lebensbedürfnisse und nicht auf Logis.

MORITZ. Ich muß aber doch auch darauf denken.

VINCENZ. Ah! Zu was Geld verschwenden auf Hausherrn-bereicherung. Ein Hausherr is eh ein glücklicher Mensch, wann man ihm an Zins auch noch zahlet, das wär ja – 's Leben is 's erste. Wohnen kann der Mensch auch unter freiem Himmel, ich hab das schon probiert, aber von dem leben, was der Himmel frei giebt – von der Luft – da is noch jeder Versuch gescheitert.

MORITZ. Da haben wir's, mit deinem Geplauder hab ich gefehlt und kann das ganze Blatt nochmal schreiben, statt meine Arbeit abzuliefern und uns ein Frühstück zu kaufen.

BALG *(plötzlich den Kopf unter der Duchent hervorsteckend).*
Frühstück! Wer spricht hier vom Frühstück?

VINCENZ. Kriechst du einmal heraus, Faullenzer?

BALG. Fangen S' kein andern Diskurs an; hier war vom Frühstück die Rede.

MORITZ (*emsig fortschreibend*). Du wirst dich wohl noch gedulden?

BALG. Gedulden? Glauben Sie, weil ich im Bett lieg, so kann meine Geduld noch nicht ausgegangen sein? Es is zu arg!

VINCENZ. Ja, 's Schicksal is ein arabischer Partikulier, wir sind seine Kamel, 's legt uns die Lasten auf und fragt nicht, ob s' uns z'viel sind.

BALG. Unsere Lage laßt an Miserabilität nichts zu wünschen übrig. Aufm Stroh liegen is was Abscheuliches, was nutzt einem a Duchent, wenn man keine Matratzen hat.

MORITZ (*wie oben*). Ich würde euch gerne die besten Betten anbieten, aber vorderhand müßt ihr euch schon damit behelfen.

VINCENZ. Ja, du hast es leicht, du arbeitest die ganze Nacht, aber ich und der Balg, wir müssen abwechselnd schlafen.

BALG. Ich werd jetzt gar nicht mehr aufstehn.

VINCENZ. Na, sei so gut.

BALG. Das Imbettliegenbleiben soll eine Erleichterung des Verhungerns sein, man hat darüber in neuester Zeit in England viele Versuche gemacht.

MORITZ. Was ich verdiene, reicht leider nicht aus; ihr solltet euch doch auch zum Arbeiten bequemen.

VINCENZ. 's Arbeiten is aber nicht bequem, drum kann ich mich nicht dazu bequemen. Übrigens, wenn wir dir zur Last fallen, darfst du's nur sagen.

MORITZ (*gekränkt*). Vetter – den Vorwurf verdien ich gewiß nicht, ich meine es nur zu eurem Besten, wenn ich sage, daß ihr auch etwas thun solltet.

BALG. Ich kann nix thun, als zu der gnädigen Frau z'ruck zu gehn; aber erstens hat sie nix, [und zweitens gebet sie mir nix,] wegen den schändlichen Betrug, weil ich ihr immer gschrieben hab, der Mussi Vincenz führt sich gut auf. Ich wollt, ich hätt einen reichen Vater, wie der Mussi Moritz.

VINCENZ. Was nutzt ein reicher Vater, wenn er nix hergiebt.

BALG (*zu MORITZ*). Sie sollten ihm ein schönen Brief schreiben: „Hochgeehrtester Herr Vater, ich hoffe, daß diese Zeilen Sie in bester Gesundheit antreffen, mir geht's schlecht, ich bitt um ein Geld, ziehen S' einmal die Spendierhosen an.“

MORITZ. So würde Er schreiben – Freund, aber ich nicht. Mein Vater hat mir einen Brief unerbrochen zurückgesendet, ich erkenne und ehre darin seinen stillschweigenden Befehl, daß ich ihn nicht mit Klagen belästigen, sondern in Demut und Ergebung die Wiederkehr seiner väterlichen Huld abwarten soll.

BALG. Auf die Art sehn wir recht einer netten Zukunft entgegen.

VINCENZ. O, für die Zukunft giebt's schon a Mittel.

BALG. Was'denn für eins?

VINCENZ. Gar nicht dran denken; die Zukunft is eine undankbare Person, die grad nur die quält, die sich recht sorgsam um sie bekümmern. Aber unter anderm, ich bin neugierig auf unsere neue Nachbarschaft; gestern nachmittag is eine einzogen – still (*nach der Thüre horchend*) mir scheint, ich hör s' ihre Thüre zusperrn, bei dieser Gelegenheit – (*Tritt durch die Thüre, welche er offen laßt, hinaus.*)

BALG (*zu MORITZ*). Nein, jetzt aber ohne Gspäß, hat mir wirklich nur träumt, wie ich von ei'm Frühstück hab reden g'hört?

VINCENZ (*von außen*). Einen Augenblick sollten Sie uns doch die Ehre geben.

MORITZ (*für sich*). Der wird doch niemand zu Besuch bitten.

BALG. Mussi Moritz, geben S' mich für krank aus.

MORITZ. Steh lieber auf, du bist ja angekleidet.

BALG. Ich hab keine Stiefeln an.

VINCENZ (*von außen*). Is das die Möglichkeit! Sie sind's!?

THERESIA (*von außen*). Mussi Vincenz!

Vierte Scene

(DIE VORIGEN; THERESIA.)

VINCENZ (THERESIA *hereinführend*). Sie müssen mein neues Etablissement beehren.

THERESIA (*eintretend; sie ist sehr einfach gekleidet in Überrock und Haube*). Als Nachbarin hat es ja nichts auf sich.

VINCENZ. Dieses Zimmer –

THERESIA. Sticht etwas stark ab gegen den damaligen Salon.

VINCENZ. Die Tapeten fehlen, hingegen könnt's nicht schaden,
wenn's geweißigt wurde. (*Auf BALG zeigend.*) Hier werden
Sie einen Patienten bemerken. (*Auf das Bett zeigend.*)

BALG (*sich im Bette aufsetzend und Komplimente machend*). Habe
die Ehre, unendliches Vergnügen.

THERESIA (*theilnehmend*). Was fehlt ihm denn?

VINCENZ. Migräne.

BALG (*für sich*). Ja leider, mir fehlt wohl was mit Krenn.

THERESIA. Ah, da, da bedaure ich!

VINCENZ. Und hier – (*Auf MORITZ zeigend.*)

THERESIA. Wer ist denn der junge Herr?

MORITZ. Ihr Diener. (*Schreibt gleich emsig weiter.*)

VINCENZ. Das is ein Verwandter, den ich ins Haus genommen
hab. (*Zu MORITZ.*) Diese Frau is eine Reminiszenz aus der
großen Oper meiner Liondandyfashionablschaft.

MORITZ. Freut mich – (*Schreibt weiter.*)

THERESIA. Ein besonderes Vergnügen – (*Sich im Zimmer
umsehend.*) Gott, wie schaut's da aus.

VINCENZ. Sie mustern unsre Möblierung und 's is eigentlich gar
nichts Musterhaftes dran.

BALG (*zu THERESIA*). Ja, Sie, uns geht's schlecht.

VINCENZ. Ohne uns zu schmeicheln, niederträchtig.

MORITZ (*zu THERESIA*). Meine Freunde scherzen, im Grunde
haben wir, was wir brauchen.

VINCENZ (*zu THERESIA*). Aus unserer Negligé können Sie
entnehmen, wie sehr uns die Fortuna vernegligiert.

MORITZ (*ärgerlich, leise zu VINCENZ*). Sag ihr lieber gleich, daß
wir alle drei nur einen Rock haben. Schämst du dich nicht?

VINCENZ. Ah was! Da brauch ich mich nicht zu schenieren, das
is eine gute Freundin, ich glaub sogar, ich hab Ihnen die
Cour gemacht.

THERESIA. O, hören Sie auf.

VINCENZ. Ich wüsst's nicht auswendig, mir is's immer so. Sie
scheint übrigens selbst nicht mehr so brillant wie früher.

THERESIA. Man schränkt sich ein, man greift wieder zum
Gschäft, man muß auf die alten Tag denken.

BALG (*galant*). Sie, und alte Tag? Ich will nicht abstreiten, daß Sie vielleicht in Ihrem Leben schon viel jünger waren als jetzt, aber deßwegen –

VINCENZ. Gute Menschen nehmen den Willen fürs Werk, und da die Frauenzimmer immer jung sein wollen, so kann es Ihnen bei guten Männern nie fehlschlagen. – Ist es gefällig, Platz zu nehmen?

THERESIA. Daß ich Ihnen den Schlaf nicht austrag –

VINCENZ. Das wär auch wirklich das einzige, was man bei uns austragen könnt. (*Indem er nach dem Hintergrunde geht, um den Stuhl, welcher am Koffer lehnt, zu holen.*) Verdammt, der Sessel hat nur drei Füß! (*Mit dem Stuhl vortretend.*) Ich bitt, wenn's beliebt – (*Präsentiert THERESIA einen Stuhl, bleibt dicht hinter demselben stehen und hält ihn an der Lehne fest, so daß er nicht fallen kann.*)

THERESIA (*mitleidsvoll, für sich*). Das sind gar arme Narren! Sagen Sie mir, meine Herrn – Sie werden's doch nicht übel nehmen – mein Cousin ist Buchhalter bei einem Wildprethändler.

BALG. Wer könnte so was übelnehmen.

THERESIA. Er hat mir einige Rebhendln geschickt.

BALG. O, die lieben, guten Thiere.

VINCENZ. Wenn s' Ihnen nur nicht zu Grunde gehn.

THERESIA. Eben deswegen werd ich sie heut zu Mittag gebraten herüberbringen, und die Herrn müssen mir als meine Gäste sie verzehren helfen.

VINCENZ (*hinter dem Stuhl, welchen er festhält*). Na, ob wir sie verzehren werden.

BALG (*entzückt*). Rebhendln! Ich gfreu mich jetzt schon drauf.

MORITZ. Madam, wir danken für Ihre Güte, wollen Sie aber durchaus nicht berauben, wir haben schon selbst so viel.

THERESIA (*für sich*). Nein, wie mir das Ehrgefühl von dem jungen Menschen gefällt.

BALG (*ruft im Bette*). Mussi Vincenz! –

VINCENZ (*zu MORITZ hinübersprechend*). Ich seh nicht ein –

BALG (*wie oben*). Mussi Vincenz –

THERESIA (*sich nach VINCENZ umsehend, welcher, den Stuhl festhaltend, noch immer dicht hinter THERESIA steht*). Hören S' nicht? Ihr Freund ruft Ihnen.

VINCENZ (*ärgerlich zu BALG*). Halt 's Maul!

THERESIA (*zu VINCENZ*). Werdn S' gleich gehn, wenn der Patient was verlangt?

VINCENZ. Ich kann diesen Posten unmöglich verlassen.

THERESIA (*böse*). Gut! So verlasse ich den meinigen. (*Steht auf und tritt ein paar Schritte beiseite.*)

VINCENZ. Ah, dann is auch mein Posten überflüssig. (*Geht zu BALG, der Stuhl fällt, als er ihn verläßt, da derselbe nur drei Füße hat, sogleich um.*) Was willst denn?

THERESIA. Was seh ich, der Sessel hat ja nur drei Füsse g'habt?

VINCENZ (*zu THERESIA*). Sind Sie jetzt durchdrungen von der Wichtigkeit meiner Stellung? Ich war der vierte Fuß am Stuhl, folglich weit mehr, als so mancher, der 's fünfte Rad am Wagen is.

BALG (*zu VINCENZ*). Sie müssen dem Mussi Moritz seine Noblessen net leiden.

THERESIA. Also, meine Herren, ich muß fort, aber es bleibt dabei, die Herren sind heute meine Gäst. (*Eilt durch die Thüre hinaus.*)

Fünfte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne THERESIA*.)

VINCENZ (*ihr nachrufend*). Wohlthätige Rebhendlfée, erscheine uns bald wieder!

BALG (*sich im Bett aufsetzend*). Is sie fort, die mehr als Gute?

MORITZ. Schämt euch, grade wenn man in der Klemme ist, soll man am meisten einen gewissen Stolz, eine gewisse Ehrliche zeigen. (*Schreibt fort.*)

BALG. Wir zeigen Appetit, und Rebhendln sind im Grund nichts Ehrenrühriges.

VINCENZ. Ich hab auch Ehrliche, aber eben, weil ich die Ehre liebe, drum hab ich sie [nicht] im Magen. Übrigens scheint das Frauenzimmer Absichten auf mich zu haben.

BALG. Auf Ihnen? Vinzenzerl, dasmal irren Sie sich.

VINCENZ. Glaubst du etwa, auf unsern griesgrämigen Moritz?

BALG. Nein, hier liegt das ·corpus delecti· – auf mich hat sie herüberblinzelt.

VINCENZ. Laß dich nicht auslachen, Alter.

BALG. Der Teufel is alt, und selbst das leugnen die Naturforscher; wenn er alt wär, so thät man ihn nicht Belzebub, sondern Belzegreis titulieren.

VINCENZ. Du bist ein Narr!

BALG (*beleidigt*). Mussi Vincenz –

VINCENZ (*halb ärgerlich*). Halt 's Maul!

MORITZ. Aber seid ihr denn klug; so ein alberner Streit in unserern ernsten Lage –

BALG. O, auch im Elend hat man Gefühle.

VINCENZ. Wenn's Elend vor Liebe schützt, wo hätten denn die Bettelleut die vielen Kinder her?

MORITZ. Und es ist auch nicht einmal was Hübsches an dieser Person. (*Aufstehend.*) Nun bin ich fertig – wo ist mein Rock? (*Nimmt ihn aus dem Koffer.*)

VINCENZ. Unser Rock, willst du sagen, und heut wär eigentlich mein Tag zum Ausgehn.

MORITZ (*indem er den Rock anzieht*). Ich muß doch meine Arbeit selbst abliefern.

BALG. Mein Tag is übersprungen worden.

VINCENZ. Das wird in Zukunft immer geschehn, denn du sprengst uns alle Nät und Knopflöcher aus.

BALG. Ich hab'n halt zuknöpft.

MORITZ. Einen Rock, der für mich gemacht is, den knöpft der zu! –

BALG. Na ja, soll ich mich verkühlen?

MORITZ. So, jetzt [hol] ich den Lohn meiner Arbeit, den wollen wir verzehren, das wird besser schmecken, als wenn man sich traktieren laßt von jemanden, der selbst nicht viel hat, und von einem Frauenzimmer obendrein. (*Geht ab.*)

Sechste Scene

(DIE VORIGEN, *ohne* MORITZ.)

VINCENZ. Ganz unrecht hat er nicht! Weißt, was wir thun, Balg?

BALG. Na?

VINCENZ. Heut nehmen wir's an und machen aber gleich unsere
Einladung auf morgen, dann traktieren wir sie.

BALG. Ja, mit was denn? Von die paar Zwanziger, die der Mussi
Moritz kriegt, werd'n wir nicht viel –

VINCENZ. Freilich.

BALG. Wir müssen auf eine Geldquelle studieren.

VINCENZ. Ja studieren! wenn 's Gold vom Studiern käm,
könnt's keine armen Gelehrten und keine reichen Stockfisch
geben.

BALG (*nachdenkend*). Giebt's denn gar kein Mittel? – Das
gscheitste wäre –

(*Man hört unter dem Fenster die Stimme eines JUDEN: Zu
handeln! Zu handeln! Zu handeln!*)

VINCENZ (*von diesen Worten ergriffen*). Die Weisheitslehre dieses
Knaben sei ewig mir ins Herz gegraben. (*Reißt das Fenster
links vorne auf und ruft hinab.*) Liebster, bester Mussi Jud!
Kommen S' herauf, fünfter Stock, die Thür neben dem
Rauchfang. (*Das Fenster zumachend.*) Er kommt!

BALG. Aber was wollen wir ihm denn verhandeln?

VINCENZ. Wir geben halt alles Überflüssige weg.

BALG. Wir haben aber nur Hunger im Überfluß.

VINCENZ (*im Zimmer umhersehend*). Was wäre denn zum
Beispiel diese Duchent?

BALG. Aber, Vinzenzerl!

VINCENZ. Federn sind ungesund, du hast ja eine Decken.

BALG. Aber, Vinzenzerl!

VINCENZ. Wirst still sein. (*Es wird geklopft.*) Herein!

Siebente Scene

(DIE VORIGEN; LEBL.)

LEBL (*unter der Thüre*). Geh ich da recht zu dem Herrn?

VINCENZ. Nur herein, lieber Kommerzienrat – aber halt, es is schmutziges Wetter, haben Sie sich abgeputzt draußen?

LEBL. Mein, an Teppich und Parketten werd ich Ihnen nix ruinieren. Abputzen, ich möcht wissen, an was? (*Tritt vor.*)

VINCENZ. 's is schrecklich, alle Tage stehlen s' uns eine Rohrdecken und eine Fußbürsten.

LEBL. Wo sind die Sachen, die Sie wollen verkümmeln?

VINCENZ. Hier haben wir eine Duchent, nach dem neuesten Geschmack quadrilliert.

LEBL (*[die] Duchent nehmend*). Gottes Wunder, was für ein Gewicht, als wann s' wär mit Sagschaten gefüllt.

VINCENZ. Ja, 's is eine Masse Eiderdunen drin verschwend't.

LEBL. Eiderdunen? Waih geschrieen!

BALG. Wenn s' Ihnen nicht recht is, geben Sie s' her, mich friert eh.

LEBL. Is der Herr krank?

VINCENZ. Kongestionen, drum hat ihm der Doktor jedes Federbett verboten.

LEBL. Und deßwegen bin ich heraufgestiegn zu so hohe Herrn? Schauen Sie nach, ob Sie nicht haben noch was?

VINCENZ (*sich umsehend*). Noch was? Da is ein ganzer Koffer voll Sachen. (*Zieht den Koffer vor.*)

LEBL (*den Deckel aufhebend*). Den Koffer seh ich, aber keine Sachen.

BALG. Da haben s' uns schon wieder alles gstohlen.

VINCENZ (*zu LEBL*). So nehm der Herr den Koffer, er nimmt uns zu viel Raum ein.

LEBL. Den Koffer? Aufn Winter werd ich kommen, daß Sie mir'n werd'n schenken zum verbrennen. Ja, wenn die Herrn sonst nix haben.

VINCENZ (*plötzlich eine Idee erfassend*). Halt, ich muß nur – du, Balg, schau doch, ob nicht unter unserm Kopfpolster mein Schnopftüchel liegt.

BALG. Ihr Schnopftüchel? – (*Sieht unter den Polster.*)

VINCENZ (*nimmt währenddem Balgs Stiefel, welche am Bette stehen, weg*). Laß's gut sein, Balg, ich hab s' schon. (*Mit Bezug auf die Stiefel.*)

BALG (*das Schnupftuch meinend*). [Ah], haben Sie's schon? Denn da is nix.

VINCENZ. Nein, jetzt is überhaupt nix mehr dort. (*Zu LEBL, indem er ihm die Stiefel zeigt.*) Was sagt der Herr da dazu?

LEBL. Na, das laß ich mir noch gefallen.

VINCENZ. Ich glaub's! Also Duchent und Stiefel zusamm?

LEBL. Werd ich Ihnen zahl'n splendid mit drei silberne Gulden.

VINCENZ. Wär nicht übel! Ein'n Fünfer Münz, kein Kreuzer anders. (*Öffnet die Tischlade und sucht darin.*)

LEBL. Waih gschrien!

VINCENZ. Da is noch was. (*Zieht aus der Tischlade einen gestickten, aber schon sehr verblichenen Tabaksbeutel hervor.*) Ein Souvenir von einer Geliebten, an der ich etwas schlecht gehandelt hab; mit ihrem Andenken will ich besser handeln. (*Zu LEBL.*) Was giebt der Herr dafür?

LEBL. Alles zusammen vier Gulden, da haben Sie zwei silberne Thaler, (*legt selbe auf den Tisch*) und reden Sie kein Wort.

VINCENZ. Meinerwegen! (*Nimmt das Geld.*) Der Herr hat aber a prächtiges Gschäft gmacht.

BALG. Die Duchent allein war unschätzbar.

LEBL. Prächtiges Geschäft? Mein! Ich werd haben Schaden dabei! Wünsch Ihnen, daß Sie bleiben gesund. (*Geht ab.*)

BALG. Is möglich, wenn ich mich nicht verkühl!

Achte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne LEBL; dann MORITZ.*)

VINCENZ. Geld haben wir, Balg! Heut und morgen, das werden zwei glänzende Tage.

BALG. Und übermorgen?

VINCENZ. Erdenbürger, der du die nächste Stunde nicht mit Gewißheit dein nennen kannst, du wagst es, mit solcher Keckheit von übermorgen zu sprechen? Mit welchem Recht? –

MORITZ (*eintretend mit Schriften in der Hand*). Trug nicht eben ein Mann Sachen aus unserm Zimmer heraus?

VINCENZ. Ich habe einige Luxusartikeln verkauft.

MORITZ. Das wäre eigentlich nicht gut, diesmal aber hast du's getroffen, ohne zu wissen –

VINCENZ. Was?

MORITZ. Ich bringe leider kein Geld, man hat mich nicht bezahlt.

BALG. Sie arbeiten ja aber für einen Kapitalisten.

MORITZ. Eben deshalb, die Sache schien ihm [so] geringfügig, daß er mir nur neue Arbeit gab und sich sogleich wieder in seine Gemächer zurückzog.

VINCENZ. Ja, die reichen Leut wissen nicht, in was für enorme Verlegenheit sie oft die Armen stürzen, bloß durch das, daß sie in ihrer glücklichen Gedankenlosigkeit Kleinigkeiten schuldig bleiben.

MORITZ. Gieb mir das Geld.

VINCENZ. Da hast es, kannst gleich was bestellen auf morgen, wir laden unsere Nachbarin ein.

MORITZ. Nein, durchaus nicht, wir nehmen nichts von ihr, so brauchen wir auch nichts zu erwidern. Von dem Gelde können wir leben, bis ich mit meiner neuen Arbeit fertig bin. Ich will sogleich das Nötige für uns besorgen. (*Geht ab.*)

Neunte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne* MORITZ.)

VINCENZ. Ein guter Kerl, man muß nur bedenken, was er mir verziehn hat und wie er ohne Vorwurf seinen Liebesgram in sich hineinfrißt; das einzige, wenn er nur nicht so grantig und hofmeisterisch wär.

BALG. Ich bin doch froh, daß er jetzt 's Geld hat, sonst hätt ich Todesängsten g'habt auf übermorgen. Jetzt werd ich aber aufstehn, mir is zu kalt, wenn ich nicht auf und abgeh. (*Steigt aus dem Bette; er hat ein Sommerbeinkleid, Weste, Nachtjacke und alte Pantoffeln an.*) Ich werd doch meine Stiefeln anzieh'n.

VINCENZ (*beiseite*). Jetzt wird 's Lamentabl angehn.

BALG. Wo sind s' denn? Vinzenzerl, haben Sie nicht meine neuen Stiefel gesehn?

VINCENZ. Wüsst nicht wo[.]

BALG. Da beim Bett sind s' gstanden – ich krieg eine fürchterliche Ahnung.

VINCENZ. Ich auch –

BALG. Die Stiefeln sind weg!!

VINCENZ. Mir scheint, ich hab s' verkauft.

BALG. Entsetzlich!

VINCENZ. Ich werd dir schon wieder [neue] verschaffen.

BALG. Den Verlust überleb ich nicht.

VINCENZ. Wir werden gut essen drum.

BALG. Mir schmeckt kein Bissen, wenn ich weiß, daß ich meine Stiefeln eß.

VINCENZ. Mach kein Gschrei und füge dich in das Unvermeidliche.

BALG. Nein, ich füge mich in gar nix als in meine Stiefeln. Ich muß sie wieder haben, der Moritz muß 's Geld zurückgebn, der Jud muß noch in der Nähe sein, ich stell mich unters Hausthor, die ganze Gassen bring ich in Alarm; durch mein Jammergeschrei soll es die Welt erfahren: hier hat man widerrechtliche Stiefeln verkauft. (*Stürzt durch die Thür hinaus.*)

Zehnte Scene

[(VINCENZ, *allein.*)]

VINCENZ. Ich hätt ihm das eigentliche Bewandtnis gar nie entdecken sollen, er hätt den Verlust als schauerliches Geheimnis viel leichter ertragen, schon deswegen, weil der Mensch einen Reiz an allem findet, was in der Mod is, und daß die Geheimnisse unter die Modeartikeln jetzt obenan stehn, das is was Bekannts. Nur viel Geheimnisse! Wir haben Geheimnisse von Paris, von London, von Berlin – Viele haben schon gsagt: „'s is schade, daß es keine Geheimnisse von Wien giebt.“ Warum soll's denn keine geben? Man muß sich nur drum bekümmern, dann

wird man Geheimnisse genug finden, wenn sie auch grade nicht so schauerlicher Natur sind, aber Geheimnisse sind s' deswegen doch.

[Lied]

[1.]

Eine Familie, Papa und Mama und zwei Söhn
 Und drei Töchter mit Reifröck thun überall hingehn,
 Wo Vergnügen zu finden, und is's auch net billi,
 Fufz'g Gulden für ein Abnd, was macht das der Familie? –
 Morgns kommt oft ein Mann in ei'm abgeschabnen Rock,
 Räsioniert, b'halt den Hut auf und stampft mit dem Stock,
 Eine Tandlerin gar, die kommt einmal in d'Rage
 Und heißt unscheniert die Familie eine Bagasche.

Ja der Teufel hinein,
 Wie kann denn das sein,
 Mit Leut von Distinktion
 Red't man net in dem Ton!

Da kommt's mir auf einmal in Sinn:
 's giebt viel solche Geheimnisse in Wien.

[2.]

Wenn ich 'n Heinrich was schaff, thut der Kerl sich
besinnen,
 Am End müsst ich noch mein Bedienten bedienen –
 „Ich bitt dich, Mann, laß den Heinrich ungschoren,
 Er hat Bildung und is zu was Besserm geboren;
 Wie bin da erst ich mit die Köchinnen plagt,
 Die jetzige gar, die werd heut davon gjagt –“
 „Das werdn wir erst sehn, ich sag: da bleibn wird sie,
 Ich verlang mir ka bessre Köchin als die“ –

Ja der Teufel hinein,
 Wie kann denn das sein,
 Unscheniert nimmt der Mann
 Um die Köchin sich an –

Da kommt's mir auf einmal in Sinn:
 Das sind die Geheimniß von Wien.

[3.]

Wer muß der Chevalier sein? Ich seh 'n im Theater,
 Er fährt aufn Graben und reit't unten im Prater,
 Hat a Ketten, zwölf Ring, a brillantne Nadl,
 Schwarzen Bart, blasses Gsicht und kein Spur von an Wadl;
 Is er Besitzer von Jagdbarkeit? Denn ohne Grund
 Geht er gwiß nicht herum mit zwei Lackln von Hund;
 Is er Hausherr? Rentier? dieses Schoßkind des Glücks? –
 „Ich will Ihnen's sagen, was er ist: er is nix.“ –
 Ja der Teufel hinein,
 Wie kann denn das sein,
 ,s kost't ja Geld so a Lebn,
 Und wer thut ihm's denn gebn?
 Da kommt's mir auf einmal in Sinn:
 Das sind die Geheimniß von Wien.

[4.]

A bildsaubers Mädln hüpf't um im Ballett;
 Ich erkundig mich, in welcher Gage als sie steht.
 Fünfzehn Guldn alle Monat, sagen s' in der Kanzlei;
 Ich denk mir, die muß ja verhungern dabei –
 Ich geh hin aus dem Grund, weil ich Mitleiden hab,
 Da weisen zwei noble Bediente mich ab:
 „Die gnädige Fräulein ist für niemand z' Haus,“ –
 Drauf steigt s' in ein Rokokowagen und fährt aus –
 Ja der Teufel hinein,
 Wie kann denn das sein,
 Mit fünfzehn Gulden Gage
 A Prachtequipage!?
 Da kommt's mir auf einmal in Sinn:
 's giebt viele solche Geheimnisse in Wien. (*Geht ab.*)

Elfte Scene

(LEBL, BALG; dann MORITZ und VINCENZ.)

LEBL (*von BALG gewaltsam hereingeführt*). Ich weiß nicht, was
 Sie wollen von mir.

BALG. Deinen Raub gibst du heraus!

LEBL. Was – Raub! Ich hab s' ehrlich gekauft und wieder verkauft.

VINCENZ (*mit MORITZ eintretend, welchem er unter der Thüre ein paar Pakete mit Eßwaren: Käse, Schinken etc. abnimmt*). Du hast da recht interessante Gegenstände gekauft.

BALG. Verkauft hast du s'?

LEBL. Soll ich leben!

BALG. Also verloren, unwiederbringlich verloren!

LEBL. Vor fünf Minuten hab ich gmacht das Gschäft, hab daran eingebüsst ein halben Gulden.

BALG. Wenn die Stiefeln nur in ein gutes Haus gekommen sind, wo sie täglich eine gute Wix kriegen und mit einer weichen Glanzbürsten –

LEBL (*zu VINCENZ*). Geben S' acht auf den Patienten – (*auf BALG zeigend*) wenn er wieder den Paroxismus bekommt. Ich hab ohnedem wollen herauf, da hat er mich gefaßt an mein Kragen.

VINCENZ. Hat der Herr was vergessen?-

LEBL. Nein, die Herrn haben was vergessen, in dem Überzug von der Duchent, die Sie mir haben verhandelt, is gsteckt ein Brief. Wo hab ich ihn denn? (*Sucht in seiner Taschen.*)

VINCENZ. Ein Brief?

BALG. Ja, richtig, vor fünf bis sechs Täg hat ihn ein Bedienter gebracht, ich bin im Bett g'legen, hab ihn in die Duchentzichen hineingsteckt, daß ich'n nicht vergeß – und richtig hab ich ihn vergessen –

MORITZ. Ein Bedienter?

LEBL. Da haben Sie den Brief. (*Giebt ihn an VINCENZ.*)

VINCENZ (*zu LEBL*). Ich dank Ihnen, wir sind heut nicht bei Trinkgeld, sonst würden wir Sie sehr anständig honorieren.

LEBL. Der Herr (*auf BALG zeigend*) hat mir zerrissen um ein Thaler Sammt an meinem Kragen; schönen Rebach mach ich in dem Haus – (*Geht ab.*)

Zwölfte Scene

(DIE VORIGEN, *ohne* LEBL.)

MORITZ (*zu* VINCENZ). Laß doch sehn – (*nimmt den Brief*)
der Brief ist ja an mich!! (*Erbricht ihn.*) Hier ist eine
Anweisung –

BALG. Auf Stiefeln?

VINCENZ (*das Papier besehend*). Eine Anweisung auf fünfhundert
Gulden.

MORITZ. Lohrmann unterzeichnet – mir ganz unbekannt – (*Liest
im stillen.*) Was ist das!?! (*Liest.*) „Ein Zufall klärte mir den
Irrtum auf, Ihr Vetter war es, der sich für Sie ausgegeben
und mir die höchst unziemliche Antwort an Ihren Vater
auftrag.“ (*Läßt bestürzt den Brief fallen.*) Mensch, was hast
du gethan?

VINCENZ. Das is ja schon lang, wie du damals eing’laden
warst bei deinem Oberforstrat; da war einer da und hat
hundert Gulden bracht von deinem Vatern, und ich hab
ihm sagen lassen: hundert Gulden is a Schmarn für einen
Majoratsherrn – aber von was Unziemlichen weiß ich nix.

MORITZ (*außer sich*). Unglückseliger! Also auch die Liebe
meines Vaters hast du mir geraubt?! Befreie mich von
deinem Anblick, eh ich vergesse, daß ich dein Verwandter
bin.

BALG (*hat den Brief aufgehoben und drin gelesen*). Sind S’ nur
ruhig, da steht: „Beeile mich, die Folgen dieses Irrtums gut
zu machen.“ Also keine Verzweiflung, es wird ja alles gut
gemacht.

Dreizehnte Scene

(DIE VORIGEN; ECKHEIM, KUNIGUNDE.)

ECKHEIM (*mit* KUNIGUNDE *eintretend und auf seinen Sohn
zueilend*). Moritz, mein Sohn! –

MORITZ (*im freudigsten Staunen*). Mein Vater! – (*Stürzt ihm in die
Arme.*)

VINCENZ (*zu* KUNIGUNDE). Mama –

KUNIGUNDE (*zu VINCENZ*). Du verdienst es nicht, daß ich komme, dem herzensguten Moritz nur gilt mein Besuch.

ECKHEIM (*zu MORITZ*). Du hast gebüßt für deinen Jugendfehler, nun sei es meine Sorge, dir eine glückliche Zukunft zu bereiten. (*Zu VINCENZ.*) Über dich, sauberer Neffe, hat deine Mutter mir alle Rechte übertragen, du kommst in meine Obhut, und meiner Strenge wird vielleicht das gelingen, was der mütterlichen Liebe nicht gelang.

VINCENZ (*für sich*). Schauerliche Katastrophe.

ECKHEIM (*zu MORITZ*). Ein unbefriedigter Wunsch ist noch in deinem Herzen, aber zu deinem Troste kann ich dir sagen, daß es mir gelungen ist, Herrn von Steinheim dahin zu bringen, daß er bereits seine Einwilligung zu einer Verbindung mit dir und seiner Tochter gegeben hat.

MORITZ (*zu seinem Vater*). Sie machen mich zum glücklichsten Sterblichen.

BALG. Hier wäre aber noch ein Sterblicher, der sich etwas unglücklich fühlt.

ECKHEIM. Den alten Diener meiner Schwester werde ich nicht verstoßen.

VINCENZ (*für sich*). Ich glaub immer, ich werd ihm durchgehn und heirat die Theres'.

BALG. Wenn ich jetzt meine Stiefeln hätt, so hoch springet ich damit – aber leider! Ganz ungetrübt darf keine Seligkeit auf Erden sein.

(*Der Vorhang fällt.*)